

Ercheint täglich außer Montags. Preis pränumerando: Vierteljährlich 2,50 Mark, monatlich 1,10 Mk., wöchentlich 20 Pf. frei in's Haus. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-Nummer mit Illustr. Sonntags-Beilage „Neue Welt“ 10 Pf. Post-Abonnement: 2,50 Mk. pro Quartal. Unter Kreuzband: Deutschland u. Oesterreich-Ungarn 2 Mk., für das übrige Ausland 2 Mk. pr. Monat. Eingetrag. in der Post-Verwaltung. Preisliste für 1894 unter Nr. 4919.

Insertions-Gebühr beträgt für die fünfzehntägige Zeitdauer oder deren Raum 40 Pf., für Wochen- und Veranlassungs-Anzeigen 20 Pf. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochen-tagen bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Festtagen bis 9 Uhr Vormittags geöffnet.

Korrespondenz: Post 1, Nr. 1508. Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 19, Neuh-Strasse 2.

Mittwoch, den 25. April 1894.

Expedition: SW. 19, Neuh-Strasse 3.

An die Parteigenossen!

Nur noch wenige Tage trennen uns von dem Weltfest der Arbeiter. Es gilt die letzte Hand an die getroffenen Vorbereitungen zu legen. Für die würdige Feier allerorts bürgt die Disziplin, die Thatkraft und die Opferwilligkeit der Genossen.

Der erste Mai, der Arbeiter-Weltfeiertag ist das äußere sichtbare Zeichen der sich über alle Kulturländer erstreckenden Vereinigung der Arbeiterklasse.

Die Maidemonstration, anfangs beschränkt auf die Forderung des Achtstundentags, hat mit der Erweiterung der internationalen Aufgaben der Arbeiterbewegung gleichen Schritt gehalten. Die Maidemonstration gilt heute den Klassenforderungen des Proletariats, der internationalen Verbrüderung, dem Weltfrieden.

Ein gleiches Ziel, eine gleiche Taktik der Arbeiter aller Länder, das ist der Erfolg der internationalen Verbrüderung. Nur in der Durchführung der Klassenforderungen des Proletariats ist der Weltfrieden gesichert. Die Verwirklichung der Klassenforderungen der Arbeiter ist gleich der Aufhebung der anarchischen kapitalistischen Produktion, gleich der Aufhebung der künstlichen Grenzsperrungen und der damit zusammenhängenden Völkerverhöhnung.

Diese Grundsätze sollen in unseren Versammlungen am 1. Mai in den dort zu fassenden Beschlüssen und Resolutionen überall zum Ausdruck gebracht werden.

Und nun frisch ans Werk! Neues Leben athmet die Natur, alles verjüngend in der Fortpflanzung der Art. Die Natur hat ihr Festtagskleid angezogen. Nur der Arbeiter lebt in dem täglichen Einerlei trostloser kapitalistischer Ausbeutung freudlos weiter. Sein Loos wäre ein trostloses, hätte er nicht die Gewissheit, als Sieger aus dem Emanzipationskampf hervorzugehen. Der Sieg der Arbeiterklasse ist so sicher als die Tag- und Nachfolge, weil unabhängig von dem Willen der Machthaber.

Wir fordern darum die Genossen auf, alle ihre Kräfte daran zu setzen, die Mai-Demonstration zu einer großartigen Kundgebung zu gestalten, die Würde und der Bedeutung des Tages als wie auch der Stärke der Partei entsprechend.

Wir wissen, daß die Genossen allerorts ihre volle Schuldigkeit thun. Die an uns gestellten Anforderungen um Stellung von Referenten konnte nicht annähernd genügt werden. Das kann und darf aber nirgends der Veranlassung der Demonstration Abbruch thun. Noch mancher talentirte Genosse befindet sich in unseren Reihen, der nur zu zaghaft ist, in die Öffentlichkeit zu treten. Mache er aus der Noth eine Tugend! Tritt in die Bresche! Die Weihe des Weltfeiertags ist die schärfste Einführung in die vordere Kampflinie der Arbeiterklasse.

Unsere Partei hat auf ihrem letzten Parteitag in Köln klare Stellung zur Maiseier durch Annahme der nachstehenden Resolution genommen:

„Gemäß den Beschlüssen der Internationalen Arbeiter-Kongresse von Paris (1889), Brüssel (1891) und Zürich (1893) begehrt die deutsche Sozialdemokratie den 1. Mai als das Weltfest der Arbeit, gewidmet den Klassenforderungen des Proletariats, der internationalen Verbrüderung, dem Weltfrieden.“

Zur würdigen Feier des 1. Mai erstreben wir die allgemeine Arbeitsruhe. Da aber deren Durchführung bei der gegenwärtigen Wirtschaftslage in Deutschland zur Zeit nicht möglich ist, so empfiehlt der Parteitag, daß nur diejenigen Arbeiter und Arbeiter-Organisationen, die ohne Schädigung der Arbeiter-Interessen dazu im Stande sind, neben den anderen Kundgebungen den 1. Mai auch durch die Arbeitsruhe feiern.“

Parteigenossen, tragt Sorge dafür, daß dieser Beschluß überall und in imposanter Weise zur Durchführung gelangt.

Berlin, den 24. April 1894.

Mit sozialdemokratischem Gruß

Der Parteivorstand.

Zur Vertheidigung der Gewissensfreiheit.

Nicht in unserer Zeit zum ersten Mal ist die verfassungsgemäß gewährleistete Gewissensfreiheit den Dissidenten verschränkt worden. Dem schlichten Menschenverstand kam es nicht einen Augenblick zweifelhaft sein, daß die in dem vorhergegangenen Artikel erwähnten landrechtlichen Bestimmungen auch solchen Leuten zu gute kommen sollen, die sich gleich König Friedrich II. von Preußen frei gemacht haben von dem Glauben an eine geoffenbarte Religion und daß auch solche Leute nicht schuldig sein sollen, über ihre Privatmeinung in Religionsfragen Vorschriften vom Staat anzunehmen. Als aber in den vierziger Jahren unseres Jahrhunderts größere Volksmassen sich nicht nur innerlich loslösten von dem Glauben an diese geoffenbarten Religionen, sondern in ehrlicher und folgerichtiger Bithätigung ihrer Ueberzeugung sich auch äußerlich losagten von der Landeskirche und anderen kirchlich organisirten Religionsgemeinschaften, da drehten und deuteten die staatsrettenden Geheimräthe so lange herum an den Königsworten des Allgemeinen Landrechts, bis sie herausgebracht hatten, daß nicht einem jeden Glauben die Glaubens- und Gewissensfreiheit gestattet werden dürfe, sondern nur einem geheimrätlich gebilligten Glauben.

Der Glauben der Dissidenten, der nach der Fassung

der Berliner freireligiösen Gemeinde regulirt wird von der „fortschreitenden Vernunft und Wissenschaft“, fand aber nicht die Billigung der Geheimräthe. So wurden denn entgegen den klaren Bestimmungen des Landesrechts und der Verfassung die Kinder der Dissidenten angehalten, dem in den staatlichen Schulen erteilten Religionsunterricht irgend einer der obrigkeitlich anerkannten Kirchen beizuwohnen.

Erst am 6. April 1859 wurden durch eine Ministerialverfügung die Dissidentenkinder unter der Bedingung von dem obrigkeitlichen Religionsunterricht dispensirt, daß sie anderweitiger „genügender Religionsunterricht“ nachgewiesen würde. Ein weiterer Schritt zur Durchführung der Verfassung geschah, als in den siebenziger Jahren zunächst für die Schüler der höheren Lehranstalten und dann auch durch Ministerialverfügung vom 14. Juni 1877 für Elementarschüler die Verbringung eines solchen Nachweises als nicht verfassungsgemäß außer Kraft gesetzt wurde. Es sollte nur noch erforderlich sein, daß die Eltern der zu dispensirenden Kinder in rechtsgiltiger Form aus der Landeskirche ausgeschieden sein müssen. Ausdrücklich erklärt in jener Verfügung der Kultusminister Falk, „es dürfen für die Dispensation vom Religionsunterricht nicht erst noch besondere Bedingungen gestellt werden“. So ist es geblieben, bis neuerdings höheren Orts der Wind des Glaubenseifers zu wehen begann, und die geheimrätlichen Wetterfahnen nach der anderen Seite hinüber-

zurückkehrten. Zunächst wurde das große Mittel der Gesekänderung versucht, um die verirrten Schafe in die Herde der nach geheimrätlichem Ermessen seligmachenden und staatsföhrenden Religionsgemeinschaften zurückzuführen. Der Volksschul-Gesekentwurf des Kultusministers v. Redlich sollte auch diese staatsretterische Aufgabe erfüllen; doch er scheiterte kurz vor dem Hasen und mit ihm gingen die Rettungsapparate, die er für die Seelen der Dissidentenkinder an Bord hatte, zu Grunde.

Da der Geheimrath im Großen nichts vollbringen konnte, fing er es nun im Kleinen an.

Wieder kam die Zeit des Zwidens und Zwadens an den vertriebenen Rechten, die die Gewissensfreiheit in Preußen sichern sollten. Von zwei Seiten konnte man versuchen, dem dissidentischen Jugendunterricht das Wasser abzugraben. Man konnte unter irgend welchen Vorwänden einmal die Dissidentenkinder in den staatlichen Religionsunterricht hineinzwingen, und andererseits den dissidentischen Religionslehrern die Ertheilung des Jugendunterrichts unmöglich machen. Die Geheimräthe haben sich in beiden Richtungen eifrig bemüht.

Der v. Redlich erließ am 16. Januar 1892 eine Verfügung, daß Dissidentenkinder zwangsweise zur Theilnahme am Religionsunterricht angehalten werden können, wenn nicht der Vater den Nachweis erbringt, daß er für einen nach behördlichem Ermessen genügenden Religionsunterricht

über meine Narrheit lachen.“ — Er überließ sich auch dem ungebundensten Frohsinn.

„O des leichten, wandelbaren Bluts!“ scherzte Fiorilla. „Ihr könntet mein Landsmann sein. Arme Esther! Bei solchem Flatterfuss wird Dein Gedächtniß schwinden, früh oder spät, wenn ich's gleich heute vor aller Gefahr zu schützen so glücklich war.“

„Ihr bereut den Dienst doch nicht, den Ihr dem Judenmädchen erwiesen?“ fragte lächelnd Dagobert. „Ihr, die Nichts... die Freundin eines rechtgläubigen Prälaten? Wahrhaftig, ich muß Eure Duldung bewundern, die Kirche, Gehek und des Böbels Eigensinn verdammen.“

„Weider!“ erwiderte Fiorilla seufzend. „Ihr müchtet leichtlich staunen, eine Wälsche, welche die Madonna verehrt, also sprechen zu hören. Vielleicht wird Euch jedoch meine Hinnegung zu der lebenswürdigen Esther erklärlicher, wenn ich Euch sage, daß ich keineswegs aus Geseha, sondern aus dem Ghetto zu Rom stamme, meine Eltern früh verlor, und durch die Milde Eures Ohms in eine Bekehrte verwandelt wurde.“

Dieses überraschende Geständniß kitzelte Dagobert's Zwergfell auf's neue und heftigte. „Dohol rief er lachend wie ein Verrücker: „kann denn auf dem Broden in der Walpurgisnacht einem Heulein etwas Tolleres begegnen, als mir? Es grenzt ans Märchenhafte. Ich liebe eine Jüdin und meine Schwester, und meine Vertraute ist eine Neugetaufte! Nein, ich muß mich losagen von solchen Wanden, damit mir's nicht ergebe, wie den böhmischen Regern, und darum guten Abend, holdes Heidenkind!“

Schnell hatte er einen Kuß auf Fiorilla's Wange gepreßt, und polterte lachend die Treppe hinunter. Unter der Pforte rannte er an seinen heimkehrenden Oheim, der ihn, Dank sei es der Dämmerung, nicht erkannte, aber

Feuilleton.

Der Jude.

Deutsches Sittenge'mälde aus der ersten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts. Von E. Spindler.

Fiorilla trocknete eine Thräne und neigte sich dankend zu dem Erzähler.

„Wie soll ich Euch das Vertrauen vergelten, dessen Ihr mich gewürdigt? Ihr habt mir das Geheimniß Eures Lebens geschenkt, . . . ich kann Euch kein ähnliches vertrauen.“

„Vertraut mir nichts, Fiorilla!“ unterbrach sie Dagobert ernst: „Ich bin Euch zu hold, als daß ich Euch vor mir erdösen sehen möchte. — Bedauert hingegen mein Mißgeschick, fuhr er, munterer werdend fort; „das mich beinahe zwingt, das Audenten, das ich treu bewahrte, aufzugeben für ein andres. Ich hätte meinem Herzen nicht so viel Wankelmuth zugetraut; der Flatterfuss muß im Blute streden. Ein ander Frauenbild hat mich schier befehrt; Esther und dieses holde Weib streiten in meiner Brust, und dennoch ist keine auf Erden mir bestimmt und erlaubt.“

„Verwahrt darum Euer Herz,“ entgegnete Fiorilla schelmisch: „Wer ist aber die, die Ihr zu lieben besorgt? Erleichtert Eure Brust. Ich wage nichts bei Eurem Bekennniß, da Ihr mir schon versichert habt, ich sei nicht imstande, Eure Empfindung in Aufruhr zu bringen. Ihr magt noch viel weniger, denn das Wichtigere habt Ihr schon entdeckt.“

Dagobert erklärte sich auch scherzend bereit, und erzählte das Nachspiel zu dem Abenteuer auf der breiten

Strasse, wo er den gefangenen Ouh gegen die Rohheit seines Beleidigers vertheidigt hatte. Und da er nun die Gestalt seiner neuen Gulbin, wie er das Haus beschrieben hatte, in das sie gegangen, so warf sich Fiorilla lachend in den Polsterfessel zurück, und vermochte im Anbeginn auf alle Fragen Dagobert's nichts anderes zu erwidern, als eben das schallendste Gelächter. Der junge Mann stand endlich verlegt auf, und wollte sich mit finstrem Gesichte entfernen. Fiorilla hielt ihn jedoch zurück. „Grollt mir nicht,“ stammelte sie, nach Luft athmend, „das Zusammentreffen ist so seltsam und so lustig. Man rede noch einmal von der Stimme des Bluts, von angeborenem Haß und Vorurtheil, der auch mit verbundenem Auge seinen Feind erkenne. Diejenige, die Ihr meint, ist niemand anders als Eure Schwester Wallrade, die sich gewiß nicht träumen ließ, daß es ihr gelingen würde, den abgeneigten Bruder in einen sehnsüchtigen Minneknaben zu verwandeln.“

„Wallrade?“ fragte Dagobert staunend; „Wallrade, das Fräulein von Waldergrün?“ — „Der Name des Besitzthums, das ihr Monsignore zum Geschenk machte,“ erklärte Fiorilla. „Sie verabscheut ihren Geschlechtnamen, da Eure Stiefmutter ihn führt.“

„Thörin! eitle, selbstfüchtige Thörin!“ rief Dagobert: „Wahrlich, lieb' Wälschen, Ihr hättet mir keine wirksamere Arznei geben können, als mir der Name Wallrade wurde. Wo hatte ich meine Augen, daß ich, wenngleich nach so langer Zeit, diejenige nicht erkannte, die mir des Leid's viel, und nichts zu Liebe gethan. Toller, toller Zufall! Mich ergötzt es, daß auch sie blind gewesen und mich nicht erkannt. Wie gut ist's, daß sich noch nicht die Gelegenheit dargeboten, ihr den Hof zu machen. Wie würde der Hageprunt über meine Kurzsichtigkeit gespöttekt haben! Habt Dank, gute Fiorilla. Empfangt meinen herzlichsten Händedruck für Eure Wohlthat. Ich bin nun gesund, und kann

aufserhalb der Schule gefordert hat. Der gegenwärtige Kultusminister Dr. v. Bosse hat die Aufrechterhaltung dieser Verfügung den Behörden ausdrücklich empfohlen. Die Behörden haben sich diese Erweiterung ihrer Bevormundungsbefugnisse natürlich nicht zweimal anempfehlen lassen, sondern lustig drauf los reglementirt, wenn nach ihrem Erweisen so ein Dissidentenkind des obrigkeitlichen Religionsunterrichts bedurfte. Und was dabei herauskommt, wenn es in das diskretionäre Ermessen so eines königlich preussischen Bureaubeamten gestellt wird, über religiöse oder wissenschaftliche Fragen die Entscheidung zu treffen — na, das braucht man im Reich der Gottesfurcht und guten Sitte wohl niemandem näher zu erklären.

Die Dissidenten empören sich mit Recht gegen derartige Maßregelungen, die sie als einen unerträglichen Gewissenszwang und als einen Eingriff in ihr Familienleben empfinden. Es ist ja auch eine der erstaunlichsten Begleiterscheinungen dieser obrigkeitlichen Bevormundung, daß die namentlich Staatshüter, die beständig davon reden, daß die Heiligkeit der Familie nicht angetastet werden dürfe, es geflissentlich darauf ablegen, einen tiefgehenden Zwist zwischen Kindern und Eltern in die Familie hineinzutragen. Denn das kommt ja dabei heraus, wenn sie ihren Zweck erreichen, wenn die zwangsweise mit dem obrigkeitlichen Religionsunterricht beglückten Kinder der Weltanschauung ihrer Eltern abspenstig gemacht werden. Glücklicherweise ist der Familienstimm bei den Dissidenten, ihre Ueberzeugungstreue und ihr Rechtsbewußtsein in den überaus meisten Fällen auch bei den Kindern stark genug entwickelt, um die geheimräthlichen Anstaltungen zu überdauern. Die Eltern sorgen durch Kräftigung des eigenen Denkvermögens der Kinder dafür, daß sie imstande sind zu prüfen, ob die obrigkeitlichen Offenbarungsschriften vor der Vernunft und Wissenschaft bestehen können.

Aber seit Inkraftsetzung jenes Erlasses hat ein unablässiger Kleinrieg zwischen den Dissidenten und den Behörden gewallt, der sich bis in die Gerichtsbehörden fortgesetzt und, wie das bei der Mannigfaltigkeit der Entscheidungen zu erwarten war, zu einer ganz ungleichmäßigen Behandlung der Dissidenten geführt hat.

In einer Petition, die von den Dissidenten an das Abgeordnetenhaus ergangen ist, um dessen Eingreifen zur Abstellung dieser Uebelstände zu erwirken, heißt es betreffs der Ausführungen des Erlasses vom 16. Januar 1892:

„Da wird z. B. einem dissidentischen Vater (einem Gerichtsfunktionär) gestattet, seine Kinder vom Schul-Religionsunterricht fern zu halten auf die Erklärung hin, seine Kinder selbst unterweisen zu wollen, einem anderen Vater (einem Tischler) aber verweigert, trotzdem nicht nur er selbst, sondern außerdem ein studierter und geachteter Mann seinen Kindern freireligiöse Unterweisungen gibt. In der einen Stadt erkennt die Schuldeputation den von der dort befindlichen Freien Gemeinde erteilten Unterricht als genügenden Ersatz an, in einer anderen Stadt werden die freireligiösen Kinder trotz gleicher Unterrichtsweise nicht befreit. Ja es ist vorgekommen, daß ein Provinzial-Schulkollegium über den Ministerial-Erlass hinausgegangen ist und erklärt hat, dasjenige, was eine bestimmte freireligiöse Gemeinde für Religion bilde, sei nicht Religion; obgleich bis jetzt weder ein Gesetz noch eine Ministerial-Verfügung vorgeschrieben hat, was ein jeder Staatsbürger gehoramt unter Religion zu verstehen habe.“

Der Kultusminister hat die Behauptung einiger Abgeordneten, der Erlass seines Vorgängers sei gesetzlich und verfassungswidrig, zwar bestritten, aber doch erklärt, sich dem Urtheile der Gerichte fügen zu wollen. Es haben demzufolge auch verschiedene Dissidenten Prozesse geführt, welche theils ihnen, theils ihren Gemeinden viele Mühe und Kosten verursacht, aber zu keinem klärenden Ergebnis geführt haben. Bei den unteren Gerichten fielen einige Urtheile zu gunsten, andere zu ungunsten der Dissidenten aus; das Kammergericht aber lehnte ausdrücklich ab, den Ministerial-Erlass auf dessen Rechtsbeständigkeit zu prüfen, und verwies auf den Verwaltungsweg, welcher jedoch ebenso erfolglos beschritten worden ist. Das Ober-Verwaltungsgericht erklärte, die Angelegenheit gehöre nicht zu seiner Befugnis, die übrigen vom Kultusministerium abhängige Verwaltungen ist aber selbstverständlich nicht maßgebend.“

So sieht die Sache, was diejenigen Dissidentenkinder anbetrifft, die die Volksschule besuchen: widerspruchsvolle Behandlung seitens der Behörden, widerspruchsvolle Urtheile der Gerichte, allgemeines Gefühl der Rechtsunsicherheit und unerträglicher Gewissenszwang!

In die höheren Schulen hat sich die obrigkeitliche Bevormundung der Dissidentenkinder noch durch ein besonderes Hintertrecht eingeschlichen. Während früher auf Grund

des Fall'schen Erlasses dort die Dissidentenkinder selbstverständlich von jedem Religionsunterricht befreit waren, hat man jetzt die Schullehrer dazu ausgenutzt, um sie indirekt in diesen Unterricht hineinzuzwängen. Früher bestand in den Gymnasien nur ein Examen beim Abgang von der Schule, jetzt ist ein zweites, drei Jahre früher, beim Eintritt in die Ober-Sekunda eingeführt, auf das die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Dienst erworben werden soll. Für beide Examina ist neuerdings die Prüfung in der Religion obligatorisch gemacht, und für das Abgangsexamen noch ausdrücklich bestimmt worden, daß ein Schüler, der „ungenügend“ in Religion erhält, damit durchgefallen ist. Es ist eine der Anomalien, an denen die Bevormundungs-Experimente so reich sind, daß jüdische Knaben dieser Bestimmung nicht unterworfen werden, wohl aber Dissidenten, obgleich sie der obrigkeitlich für den Schulunterricht konfessionirten katholischen oder protestantischen Religion ebenso fern stehen wie jene. Die Wirkung dieses klugen Erlasses ist also die, daß Dissidentenkinder auf den Gymnasien irgend einen christlichen Religionsunterricht besuchen müssen — ihrer Bildung halber natürlich — sonst fallen sie beim Examen unrettbar durch.

Auf diese Weise fährt der glaubeisfrige Geheimrath den Kleinrieg gegen dissidentische Eltern und Kinder. Seine Leistungen auf diesem Gebiete werden aber an Künstlichkeit und Kniffligkeit weit übertroffen durch die Methode, mit der man den Dissidentengemeinden die Ertheilung eines besonderen Religionsunterrichts unmöglich zu machen sucht. Das müssen wir an den Schicksalen des Böhrens der Freireligiösen Gemeinde zu Berlin in einem besonderen Artikel darstellen.

Politische Ueberlicht.

Berlin, den 24. April.

Die Vorbereitungen für den 1. Mai sind nun im vollsten Gang. Es ist eine wahre Freude, mit welcher Begeisterung das Proletariat überall an dem Werke ist, sein Fest, das internationale Weltfest der Arbeit, würdig zu begehen. Von Deutschland reden wir nicht an dieser Stelle. Unter den Parteinachrichten findet der Leser dieser Wochen die einschlägigen Thatfachen, aus denen er selber sich ein Bild machen kann. Wir wollen hier nur so viel sagen, daß in keinem früheren Jahre die Vorbereitungen so lebhaft und so allgemein betrieben wurden. Im Auslande überall das gleiche Schauspiel. Selbst in Italien und Spanien, trotz Belagerungszustand und Anarchisten, trotz Crispi und Sagasta rühten die Arbeiter sich für den 1. Mai und — organisirten vorzüglich eine Arbeiterpolizei gegen Polizeibomben.

In Frankreich wird die Feier sich zum ersten Mal über das ganze Land erstrecken. Umzüge, feierliche Ueberreichung der Arbeiterforderungen an die Behörden, Massenversammlungen sind nicht bloß in den Städten, sondern auch in vielen Dörfern geplant. Es ist nämlich eine bemerkenswerthe, von unserem „Gallus“ schon hervor gehobene Erscheinung, daß gerade in dieser Zeit der schwärzesten bürgerlichen Reaktion die Landbevölkerung sich ihrer proletarischen Lage bewußt zu werden beginnt und dem Sozialismus sich zuwendet. In denjenigen Städten, die unter sozialistischer Gemeindevverwaltung stehen, wird das Maifest einen offiziellen Charakter tragen.

Auch in Belgien regen die Genossen sich emsig; und in einzelnen Gemeinden, die sozialistische Verwaltung haben, wie z. B. in St. Gilles, einer Vorstadt von Brüssel, wird der erste Mai ein öffentlicher Feiertag sein, an dem nicht gearbeitet werden darf.

In Oesterreich sucht das Proletariat, im Bunde mit der Polizei, den Arbeitern ihren Festtag zu verderben, allein sie werden damit bloß erreichen, daß das Fest um so begeisterter gefeiert wird und seinen Zweck, das Klassenbewußtsein zu schärfen, um so besser erfüllt. — In den Vereinigten Staaten von Nordamerika wird der erste Mai diesmal unter besonders günstigen Umständen gefeiert. In den Kohlenbezirken ist ein Streik ausgebrochen, von einer Ausdehnung, wie bisher kein Staat außer England ähnliches gesehen. Ueber 150 000 Kohlengräber haben die Arbeit niedergelegt, und bei der Fähigkeit der organisirten amerikanischen Arbeiter wird

ihm sein Ohm mit aller Strenge, vergebens überhäuft ihn der Erzbischof von Ravenna mit vielem unnützen Geschreibsel zum Behuf der vorzubereitenden Sessionen; demüthig hörte er Monsignore's Lehre an, geduldig, aber schnell, that er die Arbeiten des Kardinals ab; doch, war sein Naden, sein Ohr wieder auf einige Stunden frei, so sah man ihn allsobald im Kreise munterer Freunde. Sein ernstes Kleid war überall willkommen, weil der Schall, der gutmüthige Schall, darunter verborgen war; die Frauen und Männen der besten Geschlechter sammelten sich um ihn, den freundlichen Sänger, den fertigen Lautenspieler, den erstberühmten Märlein schmied; die Männer schätzten in ihm den geliebten Meister, den erfahrenen Waldmann und Falkenabrichter, und den unverzagten Jecher. Die Geselligkeit schmückte ihn mit ihren besten Kränzen, und seine Laune wuchst wie eine Pappel in wälschem Boden, schnell und hoch, daß bald in der ganzen Stadt von nichts anderem gesprochen wurde, als von Junker Fröschleins Schwänken. — „Nacht so!“ sagte ihm einst sein Gönner, Herzog Friedrich: „was ich von Euch höre, gefällt mir wohl. Der Most muß brausen, der Durst anstoben; vorab, wenn er in die harte Rutte schlüpfen soll. Wie lange dauert's, so werden Eure's Ohms Gefächste allhier geendet und Ihr gemüthigt sein, ihm über die Berge zu folgen, hinter denen deutsche Ehrlichkeit das letzte Paternoster betet. Dann werdet Ihr werden müssen, wie sie alle sind, aber wenigstens aus dem Vaterlande die Erinnerung einer kräftig freien Jugend mit Euch ins Grab nehmen, an dem Euch ohnehin keine Lieben nachweinen dürfen. Laßt Euch darum nicht stören in Eurer Freudigkeit, so lange sie neben Sitte und Recht bestehen mag, und hütet Euch vor lästernen Weibern. Einen Haus- und Kernstuch verzeiht der liebe Gott, eine Ohrseige im Streiten ist kein Todtschlag, ein Kausch besser, denn ein Fieber, aber der Kuß einer falschen Delila stellt wahrlich eine scharfe Schere vor, die Manneskraft und Simsonshaar mit einem Schnitte verschändel. Deshalb erweist sich auch unser allergnädigster Kaiser einer werdenden Blage, und sein Leibschreier hat bereits, wie man vernimmt, alle Mühe, den Uebelstand durch künstliche Verflechtung des Haupthaars zu verbergen.“

(Fortsetzung folgt.)

der Streik gewiß auch über den 1. Mai hinaus dauern und den Herren Kapitalisten, die mit dem Feuer gespielt haben, eine „Arbeitsruhe“ vor Augen führen, die ihnen nicht zur Freude gereichen wird.

Und auch die Bestaufende von Arbeitslosen, die zum 1. Mai nach Washington ziehen, werden den Herren Bourgeois die „Arbeitsruhe“ in einer Gestalt zeigen, die den Priestern des goldenen Kalbs sicherlich nicht gefällt.

Ja das Sprichwort hat recht: Das Spielen mit den Geistern ist gefährlich. Einige schutzhüllnerische Demagogen wollten den „Marsch der Arbeitslosen zum Capitol“ in Szene setzen als Agitationsmittel für die Schutzhüllnerer, und siehe: die Geister, die gerufen, sind da, hören aber nicht aufs Kommando — sie verschwinden nicht, sondern marschiren wirklich heran. Und nicht um den Herren Kapitalisten die Kasernen aus dem Feuer zu holen.

Bundesrath. In der am 23. d. M. unter dem Vorsitz des Vizepräsidenten des Staatsministeriums, Staatssekretär des Innern Dr. v. Bötticher abgehaltenen Plenarsitzung des Bundesraths wurde dem Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Abänderung des Reichs-Stempelgesetzes, in der vom Reichstage beschlossenen Fassung die Zustimmung erteilt. Den zuständigen Ausschüssen bezw. dem Reichskanzler wurden überwiesen: Der vom Reichstage angenommene Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Abänderung des Handelsgesetzbuches, die Resolutionen des Reichstages zu dem Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Kontrolle des Reichshaushaltes pp. für 1892/93 und 1893/94, zu dem Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Abänderung des Viehsuchen-Gesetzes, zu den die Abänderung des Viehsuchen-Gesetzes pp. betreffenden Petitionen, zu einer Petition, betreffend die Einführung des Literals als gesetzlich vorgeschriebenen Verkaufsmahes für Bier in geachteten Gebieten, zu einer Petition, betreffend die Wiederaufnahme des Verfahrens in einer Unfallversicherungssache, zu einer Petition wegen Gewährung einer Altersrente, zu einer Petition, betreffend die Abänderung der §§ 37, 76 der Gewerbe-Ordnung, zu dem Bericht der Reichsschulden-Kommission vom 16. Mai 1893, zu dem Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Abänderung des Reichsstempel-Gesetzes, zu der Ueberlicht der Reichsausgaben und Einnahmen für 1892/93, zu dem Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Abänderung des § 41 der Konkursordnung, zu einer Petition, betreffend die den Kommunalbeamten in gerichtlichen Angelegenheiten zu gewährenden Tagelöhner und Reisekosten, zu einer Petition, betreffend die Rück erstattung von Zoll für eingeführte Reiseflässe, sowie die Resolution wegen Vorlegung des Entwurfs eines Heimstätten-Gesetzes. Endlich wurde über verschiedene Eingaben Beschluß gefaßt.

Eine weitere große Erhöhung des ohnedies krankhaft gesteigerten Pensionsetats ist zu gewärtigen, da in den höheren Kommandeurstellen der Armee große Veränderungen für den Monat Mai in Aussicht genommen sind. Nicht weniger als 30 Abschiedsgesuche von Generalen sollen vorliegen.

Folgen der Steuervorlagen. Die fortgesetzte Deutlichung unserer Tabak-Industrie durch die staatlichen Steuerprojekte als Folge der gesteigerten Auslagen für das Heer hat, so wird der „Niederh. Bzg.“ geschrieben, namentlich im Laufe des vorigen Jahres zu einer solchen Ueberproduktion geführt, daß die im vorigen Herbst von weiterblühenden Fabrikanten vorausgesagte Vertriebs einschränkung mit peinlicher Genauigkeit bei verschiedenen Fabriken jetzt eingetreten ist. Leider sind es wieder die Arbeiter, welche die Folgen zu tragen haben, eine Thatsache, die gewiß nicht geeignet erscheinen kann, die Zufriedenheit dieser Kreise mit ihrer sozialen Lage zu erhöhen. Hier zeigt sich wieder der Fluch der bösen That, die fortzeugend Böses muß gebären.

Zur Nachwahl in Pinneberg-Elmsdorn. Daß für Pinneberg Graf Nolte nicht wieder kandidiren wird, bestätigt sich. Die Freisinnige Volkspartei hat dort den Rektor Klopsch-Berlin, die Freisinnige Vereinigung den Bürgermeister Thomsen-Elmsdorn aufgestellt; außerdem wird neben dem Nationalliberalen Mohr der Pächter Brockwoldt-Sammerhof als agrarischer Kandidat genannt. Da ein Antisemit auch noch aufgestellt werden dürfte, werden unserem Kandidaten fünf Gegner gegenüberstehen.

Das Duell und sein Umsichgreifen im Deutschen Reich wird, anlässlich der Rede des österreichischen Kriegsministers im Reichsrath, wiederum von der bürgerlichen Presse allerlei moralischen Betrachtungen und Deduktionen unterworfen, wobei man sich nur sorgfältig hütet, den Kern der Sache zu berühren. Das Duell ist einmal gesetzlich verboten, und die beruflichen Güter der staatlichen Ordnung wären in erster Reihe dazu verpflichtet, das Gesetz zu respektiren. Daß dieses aber gerade in den Gesellschaftskreisen, aus welchen unsere Offiziere, Richter und Staatsanwälte hervorgehen, am wenigsten der Fall ist, liegt darin, daß man eine gewisse Vornehmheit und Schneidigkeit darin erblickt, sich über die Gesetze zu stellen, die man für das gemeine Volk nicht scharf und einschneidend genug machen kann. Noch zu keiner Zeit und in keinem Lande hat man mit so gewaltiger Hand und mit einem so künstlich verschlungenen Netz von Bestimmungen die persönliche Freiheit und die eingenurtesten Bewohnheiten des Volkes eingeschränkt, als es im Deutschen Reich der Fall ist. Täglich sieht man die herrschenden Klassen darauf sinnen und berathen, welche neue Fesseln man der Freiheit der großen Volksmassen auflegen kann, und in denselben Grade wie dieses geschieht, steigt auch der Uebermuth der „Gebildeten“ und „Besthenden“, sich selbst über das Gesetz, sich außerhalb der Begriffe von „gut und schlecht“ zu stellen. Das Duell ist ein Faustschlag, den die herrschenden Klassen dem Gesetz verweigern; hätte dasselbe wirklich in einem vermeintlichen größeren Ehrgefühl seinen Grund, dann würde der Offizier, der sich im Widerspruch mit dem Staatsgesetz befindet, zu vor seinen Vorgesetzten ablegen und der Staatsanwalt und Richter im gleichen Falle, sein Amt niederlegen. Davor werden sie sich wohl hüten. Von dem Tage an, wo der Offizier und Beamte im Falle des Duells seinen Abschied erzielte, würde das Duell, mit ganz vereinzelten Ausnahmen, verschwinden. Daß das Duellwesen fortwähret, hat seine leicht erklärlie Ursache darin, daß die Strafe für die Gesetzesverletzung

*) Der Palast des amerikanischen Kongresses. Auch die Gebäude, in denen die Vertretungen der amerikanischen Einzelstaaten sich versammeln, Capitol.

durch ein halb ängstliches: „Wer da! wer seid Ihr?“ festzuhalten dachte. „Ein Rabbiner, der von Euch belehrt sein möchte!“ brummte der Spottvogel im tiefsten Register, schob den Staumenden beiseite und entsprang.

Achtes Kapitel.

Weihnachtsfreude, Weihnachtslust;
Doffnest segnend jede Brunn!
Nacht, die unsern Herrn geboren,
Zur Veröhnung andersoren —
Du vereinst, die sich hassen,
Daß sie ihren Groll verlassen.
Doch, wie nur dein Bann verweht,
Schnell die Schlange neu erhebt:
Und sie stehn mit scheuem Bangen,
Die sich freundlich kaum umfassen?

So wie der Meistersänger, dem es vergönnt ist, vor großer Gesellschaft seine Kunst zu zeigen, — nachdem er die Ohren seiner Zuhörer mit den sanften Gesängen der Minne, mit schwärmerischen Balladen und klagenden Liedern ergötzt hat, — auf einmal aus der weichen Tonweise in die harte umspringt, und die Saiten rührt zum fröhlichen steirischen oder ungarischen Tanz, und eine Melodie nach der andern aufspielt, bis das junge Volk das Morgenroth herbeigehtampft hat; . . . also war Dagobert rasch und leicht seiner zufälligen Schwermuth enthoben, und schwamm wieder — mit Gerhild zu reden — wie ein lustiges Fischlein auf trüglischer Lebensfluth, unbesorgt vor Strudeln und Abgründen. Wie ein Fuchs um die schlau ersparte Falle im weiten Bogen von dannen schleicht, also schlich er um Wallradens Haus, und war seelenstroh, daß sie ihm nicht wieder begegnete. Alle unsriedlichen Ausstritte seiner Jugend waren ihm lebhaft vor's Gedächtniß getreten, und er konnte sich der ärgsten Dummheit schelten, daß er sein Schwesterlein schön gefunden, sie, die wie eine böse Rixe ihm alle Freude verdorben hatte, von jeher. An Esther dachte er freilich oft mit Sehnsucht und stillem Behagen, aber . . . war sie nicht fern von ihm? nicht auf ewig von ihm getrennt? Darum schüttelte er alle Sorge von sich, und lebte mit den Lebendigen, mit den Fröhlichen, deren viele damals zu Costniz versammelt waren. Vergessens meisterte

leichter ist, als die für die Gesetzesbeobachtung, sodas die Verweigerung des Duells als das eigentliche Verbrechen gilt und sich selbst christlich-orthodoxe Priester zu Wortführern des Duells aufwerfen. —

Warum der Hahn aus dem nationalliberalen Gühnerfall flog. Der Vorstand der nationalliberalen Reichstags-Fraktion hat auf diese Frage den Wählern des Herrn Dr. Dieberich Hahn die Antwort erteilt. Nicht etwa die Verletzung eines Parteiprinzip, oder seine Stellungnahme zum Handelsvertrag oder den Steuerfragen seien die Ursache gewesen; die nationalliberale Partei bildet Schutzhändler und Freihändler, Anhänger des „neuen“ wie des „alten“ Kurzes, Judenfreunde und Antisemiten, nur müssen sie, welcher Richtung sie auch folgen, sich eines „staatsmännischen“ Verhaltens à la Bismarck befleißigen. Hieran habe es Herr Dr. Hahn fehlen lassen und darum passte er nicht in den nationalliberalen Gühnerfall, sondern musste hinausfliegen. —

Thron und Altar. Die Religion — so wird dem Volke bei jeder Gelegenheit vorgeredet — hat in den Fürsten ihre festeste Stütze. In seltsamem Gegensatz zu dieser Behauptung steht die Tatsache, daß deutsche Fürstentöchter, die von russischen Zarensohnen der Ehre einer Heirat würdig werden, ihre Religion wechseln müssen, was sie bisher auch stets mit Zustimmung der deutschen Fürsten getan haben. Hohenzollernsöhne, heftige und andere Prinzessinnen sind um einer Zarenkrone willen vom Protestantismus abgefallen; und jetzt steht eine heftige Prinzessin im Begriff es zu thun. Nicht ohne Grund sieht die „Kreuzzeitung“ mit Sorge diesem neuen Abfall entgegen. Das deutsche Volk merkt sich solche Dinge. —

Mit dem Naken des ersten Mai verdrängt sich der anarchische Polizeischuppens-Fall. In Püttich waren es wohlgezählt a d e r t h a l b D u z e n d „Bomben“; und die gestrige Meldung, daß sie vor dem Plagen entdeckt worden seien, war nur in sofern richtig, als sie vorher wirklich entdeckt wurden. Nachher sind sie aber geplagt, jedoch ohne Schaden zu thun — ein Beweis, daß Herr Fourbaix doch so etwas von einem Menschenfreund ist. Im übrigen zählen wir in den heutigen Blättern noch ungefähr 86 Bomben oder Neuliches — allein nirgends eine Haut geritzt. Die „große“ Nachricht des Tags kommt aus London. Dort ist der Polizei ein Prachtfang geblüht, — so prächtig, daß Tante Woff den englischen Detektives alias Spiegeln heut einen zärtlichen Schmah giebt. Der Prachtfang nennt sich Ferrari — Ferrandi — Carnot und der Himmel weiß wie sonst noch; er stand schon vor dem Polizeirichter und Tante Woff widmet ihrem Helden folgende Beklame:

Ferrari-Carnot ist ein Mann von etwa fünfundsiebzig Jahren, von kleinem Wuchs und dierstig in seiner äußeren Erscheinung. Der Polizeibeamte sagte aus, er habe Ferrari in der Nacht zum Sonntag um 1/2 Uhr in Straßdorf verhaftet. Zwei Polizeibeamte stiegen durch das Fenster in das Zimmer des Anarchisten, der mit sechs anderen Männern dort schlief. Man fand bei Ferrari eine Nummer des italienischen Blattes „Credo degli Oppressi“ und eine Karte, auf welcher der Name des Anarchisten Politi stand. Weiter setzte der Polizei-Inspektor Me. Guire aus, er habe eine von dem Anarchisten Politi bei dessen Verhaftung abgegebene Erklärung überseht, worin dieser den Ferrari-Carnot beschuldigte und behauptete, daß er, Politi, die Anarchisten verabscheue, die zu gefährlich für ihn seien. Auf dem Wege zum Polizeibureau habe Carnot gekäuert, wenn er Geld gehabt hätte, würde er einen Revolver gekauft haben; er sei zwar klein, besitze aber große Kraft; es sei ihm recht zu ihm gewesen, nach dem Polizeigerichte in Bowstreet zur Konfiskation mit dem Anarchisten Meunier zu gehen, er habe aber den Inspektor Melville sehen wollen, weil er ihn tödten wollte. Der Inspektor habe zu viele Kameraden verhaftet, man müsse ihn bestrafen. Er wisse wohl, daß er zu vielen Jahren Zwangsarbeit verurteilt werden würde, aber in zwei oder drei Jahren würde er doch sterben. Wenn er Geld gehabt hätte, würde er die Bomben Politi's nach Frankreich oder Italien gebracht haben, da es ihm aber an solchem schelte, habe er eine Explosion in der Königl. Börse, dem Herzen der City, bewerkstelligen wollen, an einem Orte, wo viele reiche Leute versammelt waren. Er werde Nachfolger und diese würden mehr Erfolg haben. In drei Jahren dürfe es keine Regierung in Europa mehr geben, das sei sein Glaubensbekenntnis. Der Verlesung der ihm ins Italienische übersehten Aktenstücke hörte Carnot lachen zu.

Und dieser schwachhaft prahlerische Hanswurst soll ein gefährlicher Verschwörer sein! Ein Spiegel schon ehr — es giebt auch Spiegel, die Plaubertaschen sind. Jedenfalls wird der Anarchist Politi, der neulich auch von sich reden machte, durch das Zeugnis des Polizei-Inspektors Mac Guire als Spiegel entlarvt. Und der Inspektor Melville, welcher in dem Bericht genannt wird, ist derselbe Patron, der seinerzeit die Wallall-Ver schwörung inszenierte. Er hat jetzt also ein neues Geschäft eingeleitet, wie es scheint aber nicht geschickter als das erste. —

Auch ein Junkerparadies. Die Hungerrevolution im Ungarlande hat die Aufmerksamkeit auf diese von Natur so reich gesegneten Gegenden gelenkt. Sizilien an der Theiß, sagt die „Bosnische Zeitung“, die bei dieser Gelegenheit freilich vergessen hat, daß das italienische Sizilien, das Dringal-Sizilien — das Junkerparadies mit den verhungerten Landarbeitern — bisher hartnäckig von ihr gelungnet worden ist. Dieselben Zustände bei denselben paradiesischen Vorbedingungen fanden wir auch in Andalusien. Und jetzt finden wir sie im Ungarland an der Theiß, wo die jüngste, nicht letzte Hungerrevolution ausgebrochen ist. Prächtiges Klima, üppig fruchtbarer Boden, hundertfältiger Ernteertrag, Missernten unbekannt — da sollten doch glückliche Menschen wohnen. Ja — ein paar Duzend glückliche Menschen wohnen da — die Herren Junker, denen das Land gehört, die es erbeigentlich besitzen und durch Fideikommiss, wie sie das Ideal unserer Junker sind, „fest gemacht“ haben. Der brave Junker pflügt nicht, und gräbt nicht, und säet nicht — er erntet bloß. Und sie, die pflügen, die graben, die säen, die das gereifte Korn schneiden und in Garben binden — sie ernten nicht. Das ist es, was in der besten der Welten „Theilung der Arbeit“ genannt wird. Denn auch der Genuß ist eine Arbeit, und selbst beim besten Champagner geräth der dauerhafteste Junker schließlich in „Noth“, wenn nicht Staatshilfe — wir wollten sagen Privathilfe in Gestalt eines fürsorglichen Bedienten zur Hand ist. Und an Bedienten und an Arbeitern fehlt's nicht. Dadurch, daß der Bevölkerung jede Möglichkeit genommen ist, sich selbständig zu machen, daß die Be-

wohner, vom Landbesitz ausgeschlossen, nach allen Richtungen hin vom Junker abhängig, einzig auf den Verdienst bei dem Junker angewiesen sind, — ist die „Landarbeiterfrage“ gelöst. „Der Wien muß“. Will er nicht verhungern, das heißt rasch, in wenigen Wochen verhungern, dann muß er für den Herrn Junker arbeiten, bei dem er wenigstens langsam verhungert. Diese Junkerparadiesischen Zustände haben schon vor Jahren zu einem Verzweiflungsausbruch geführt, und dieser Tage ist es den Paradieses-Einwohnern wieder einmal zu arg geworden. Sie haben rebellirt und blaue Bohnen in den leeren Bauch bekommen. „Sozialistische Gehprediger“ haben die Verblendeten aufgereizt — heulmeiert die gutgestimmte Presse, auch „Tante Woff“. Als ob der Hunger nicht der aufreizendste aller „Gehprediger“ wäre!

Für unsere Herren Agrarier kommen diese Aufstände in den Junkerparadiesen gewiß sehr unlegen, einmal weil sie die Zerklüftung ihres Zukunftsstaats enthüllen, und zweitens weil sie die andere Seite der sog. landwirtschaftlichen oder Landfrage zeigen. Jetzt sieht die schändernde Welt, daß es allerdings einen „agrari schen Nothstand“ giebt. Damit meinen wir aber nicht die Schmerzen der nimmersatten, auf neue „Löhne Griffe“ in den Volksjüdel erpichtem selbstverleugnenden Nachkommen und Schüler der alten Kautritter, sondern den Hunger des armen Bauernvolks, das für die gemästeten „Agrarier“ zu schanzeln hat. Hier gilt es zu helfen. Und dieses ausgemergelte angebeulete Bauernthum finden wir nicht bloß in Sizilien, Andalusien und an der Theiß — es ist auch in Deutschland zu finden. —

Nationalreichthum. Die Stadt Paris muß 200 Millionen Franks pumpen. Eine Anleihe wird „aufgelegt“, die Metrametrommel tapfer geschlagen, und siehe da: tausendundvierundsechzig Millionen wurden tatsächlich baar angezahlt, und fast siebzehntausend (16963) Millionen angeboten. Wie reich doch unser Frankreich ist! jubeln die Philisterei-Zeitungen. Nichtiger: wie groß doch die Gabsucht und der Schwindel ist, und wie viel Menschen bereit sind, einen Einjah in die Lotterie zu machen, wenn sie etwas zu gewinnen hoffen! Denn in Wirklichkeit sind diese Anleihen auslegungen nichts anderes, als ein häßliches Lotteriespiel, bei dem jeder denkt, er könne seine Allie, wenn tüchtig Tamtam gemacht wird, mit Profit verkaufen! Die kapitalistische Gesellschaft appellirt eben an die geminsten Instinkte im Menschen und zieht sie methodisch groß. —

Die belgischen Genossen bereiten sich methodisch für den Wahlselbstzug vor, der im Oktober stattfinden wird. Es ist die erste Wahl nach dem neuen Wahlgesetz, das zwar durch die Häufung der Stimmen, die Pluralität — für den Besitzenden bis zu 3 Stimmen — dem Besten das Uebergewicht, aber doch auch jedem Arbeiter eine Stimme giebt. Ein Theil der bestehenden Klassen, namentlich der Kleinbürger und Kleinbauern, wird mit den Arbeitern gehen; allein darauf dürfen und wollen unsere Genossen sich nicht verlassen und die Partei-Organ, der „Peuple“ (französisch) und der „Booruit“ (vlämisch), mahnen die Parteigenossen energisch, daß sie jetzt schon eine planvolle Thätigkeit beginnen und nicht nachlassen, bis die Schlacht gewonnen ist. Jeden Sonntag soll aufs Land gezogen, durch Vorträge, Flugchriften und die Parteipresse Aufklärung geschaffen und das Verständniß der Ziele des Sozialismus in alle Theile des Landes getragen werden. Bravo! Wer mit der Wahlagitation bis unmittelbar vor Thorschluss warten will, der kann natürlich auf Erfolg nicht rechnen. Der Sieg will vorbereitet, will organisiert sein. —

Die Erbschaftsteuer in England. Bei der Budgetberathung erklärte der Kanzler der Schatzkammer Harcourt in betreff der Erbschaftsteuer, das im Auslande befindliche Eigenthum von im Vereinigten Königreiche domizilirten Ausländern sei ebenfalls der neuen Steuer unterworfen. Bisher hätten die Erbschaftsteuern ungefähr 200 Millionen Mark eingebracht; davon entfielen nahezu 180 Millionen auf bewegliches und etwa 30 Millionen auf unbewegliches Gut. Die neue Steuer werde 270 Millionen, und zwar das bewegliche Eigenthum 220 Millionen, das unbewegliche 50 Millionen Mark bringen. —

Die Samoainseln, das erste unglückliche Versuchsobjekt für die Bismarck'sche „Kolonialpolitik“, sind belanntlich seit vier oder fünf Jahren unter das Kollektiv-Protectorat Englands, Deutschlands und Amerikas gestellt. Das Sprichwort, daß viele Köche den Brei veralzen, hat sich aber auch hier bewahrheitet. Es herrscht beständiger Krach auf den Inseln — eine richtige Anarchie — und jetzt regt man denn gleichzeitig von englischer und amerikanischer Seite eine Revision des bestehenden Vertrages an. Die Amerikaner wollen die Inseln unter ihr ausschließliches „Protectorat“ nehmen, während die Engländer vorschlagen, die Verwaltung von Samoa der englischen Kolonie Neuseeland zu übertragen. Letzteres wäre das Vernünftigste, da Neuseeland in der Nähe ist und gelegentlich Republik werden wird. —

Italien. Crispi hat es in der Kammer durchgeseht, daß die Finanzvorschläge des Ministeriums erst nach der Erledigung des Budgets, am 15. Mai, zur Verathung kommen sollen. Ein Gegenantrag der Opposition wurde gestern Abend mit 269 gegen 56 Stimmen abgelehnt. Die Majorität der Kammer fürchtet offenbar die Auflösung. Und wenn Crispi das Budget in der Tasche hat, also auf ein Jahr hinaus über die Finanzen des Landes verfügt, befindet er sich entschieden in einer günstigeren Lage als jetzt. Es fragt sich nun, ob das italienische Volk seine feige Kammer nicht vorantreibt. —

Der internationale Zigarren- und Tabakarbeiter-Kongress wird am 4. August in Basel zusammentreten. —

Parteinachrichten.

Maisler. Der Gemeinderath der Brüsseler Vorstadt Saint-Gilles hat auf Antrag sozialistisch gesinnter Gemeinderäthe beschloffen, den ersten Mai fortab als Feiertag anzusehen und allen von der Gemeinde angestellten Personen für diesen der Verherrlichung der Arbeit gewidmeten Tag Urlaub zu geben. Auch die Schulen dieser Vorstadt werden am 1. Mai geschlossen sein. Dieser Beschluß ist mit Einstimmigkeit gefaßt worden. (Bravo!) — In Mittweida soll am 1. Mai ein Kommerz mit Festrede stattfinden. — Die Genossen in Penig feiern den 1. Mai in gleicher Weise. — Die Behörden in Bremerhaven haben den Anzug am Abend

des 1. Mai gestaltet. — In München finden am 1. Mai 6 große Versammlungen statt mit übereinstimmender Tagesordnung: Die Bedeutung der Maisler. Am 6. Mai findet ein großes Volksfest in Golsapfelreuth statt. — Die Parteigenossen von Halle a. S. veranstalteten am 1. Mai einen Ausflug mit Familie. Um aber auch denjenigen, die durch die Hungerpeinliche gezwungen sind, während des Tages in den Fabriken zu frohnden, Gelegenheit zu geben, am 1. Mai zu demonstrieren, findet am Abend eine Volksversammlung statt.

Die diesjährige Parteikonferenz des Wahlkreises Greifswald-Grimmen findet am 20. April in Greifswald statt. Die Tagesordnung lautet: Geschäftliches; Bericht der Agitationskommission; Organisation im Wahlkreise und Agitation.

Die Zentralkleitung der sozialdemokratischen Partei für Unterfranken, umfassend die Wahlkreise Würzburg, Schweinfurt, Rhingen und Bamberg beruft den zweiten Unterfränkischen Parteitag für den 13. Mai nach Schweinfurt ein. Zur Verhandlung gelangt: Geschäftsbericht des Vorsitzenden und Kassenbericht; Unsere Parteipresse; Organisation und Agitation; Etwaige Anträge von Genossen; Neuwahl der Zentralkleitung.

Von der Agitation. Genosse Rebel sprach am vergangenen Sonntagabend vor einer öffentlichen Frauerversammlung in Dresden, damit ein längst gegebenes Versprechen einlösend. In glänzender Rede führte Rebel den in großer Zahl erschienenen vor Augen, wie nothwendig es sei, die Frau aufzuklären, sie zur Mitkämpferin des Mannes zu machen. Am Schlusse fanden zwei Resolutionen einstimmige Annahme, durch die das Einverständnis der Versammelten mit den Ausführungen des Referenten und das Versprechen derselben ausgedrückt war, die Gleichberechtigung der Frau mit dem Manne auf allen Gebieten anzustreben, wie überhaupt für die Forderungen der Klassenbewußten Arbeiterschaft einzutreten, deren Endziel eine vollständige Umformung des Gesellschaftszustandes bedeute.

Ihr Reichstags-Neuwahl. Im 23. sächsischen Reichstags-Wahlkreise dürfte die Agitation seitens unserer Parteigenossen bald in vollem Gange sein. Es werden schon in nächster Zeit Wahlversammlungen einberufen und Flugblätter verbreitet werden. Eine Aufforderung an die Genossen des Kreises, die in der „Boigtändischen Volkszeitung“ enthalten ist, schließt mit den Worten:

„Sobann handelt es sich um Munition; denke ein Jeder daran, daß Wahlen Geld kosten, viel Geld.“

Diese Wahl dürfte ferner wiederum viele persönliche Opfer an Zeit und Geld seitens der einzelnen Genossen erheischen. Die Genossen mögen diese Opfer gern und nach Möglichkeit bringen, handelt es sich doch um die Partei. Wir müssen unermüdet arbeiten, bis wir unser Ziel erreicht haben: Genosse Gerich in den Reichstag zu entsenden. Wir werden viele Tage und manche Nacht opfern müssen, um unser Ziel zu erreichen, aber wir glauben, daß es die Genossen im Kreise gern thun werden.“

Die Parteigenossen des 10. württembergischen Wahlkreises (Göppingen, Gmund u. s. w.) haben beschlossen, in Hohenhausen ein größeres Parteifest abzuhalten. Dieses Fest wird sich zu einer großen Demonstration und zu einem Arbeiterfest gestalten, wie es der „allehrwürdige“ Hohenhausen bis jetzt noch nicht gesehen hat.

Sechs zahlreich besuchte sozialdemokratische Versammlungen fanden am Montag Abend in Wien statt. Fünf derselben verliefen ruhig. Eine wurde wegen der scharfen Kritik eines Redners an den Maßnahmen der Behörden aufgelöst; die Versammelten gingen unter Protestrufen auseinander. In allen Versammlungen sprachen die Redner für die Feier des 1. Mai, für das allgemeine Wahlrecht, gegen die Landsturmrevolle und für die Abschaffung des Militarismus.

Verbiers (Belgien). Am 13. und 14. Mai werden wir unser Arbeitshaus (Maison du Peuple) einwohnen. Und es würde uns große Freude bereiten, wenn deutsche Genossen uns mit ihrer Anwesenheit beehren. Sie sind aufs herzlichste eingeladen. Das Komitee.

Polizeiliches, Gerichtliches &c. — Wiederrum „groben Unjug“ soll die „Sächsische Arbeiter-Zeitung“ verübt haben durch eine kleine, sehr maßvoll geschriebene Notiz bezüglich der Festlichkeiten beim Einzug eines Prinzen und seiner Frau. Die Staatsanwaltschaft nimmt wohl mal wieder an, daß die „Gutgesinnten“ sich durch diese Notiz „beunruhigt“ fühlen: sie bedenkt dabei nicht, daß umgekehrt jene übermäßigen Festlichkeiten weite Kreise des Volkes thatschlich, wie durch Tausende Zeugen zu beweisen ist, beunruhigt haben. Nun, wir sind ja bald daran gewöhnt, daß jedes Wort, was wir bei solchen Gelegenheiten aussprechen, als „grober Unjug“ ausgelegt wird; nach Ansicht gewisser Leute ist ja die Thatfache, daß überhaupt ein sozialdemokratisches Blatt erscheint, ein „grober Unjug“. Was wird einst die Nachwelt urtheilen über die heutige Justiz und den „groben Unjug“.

— Verklagt wurde ferner ein anderes Redaktionsmitglied der „Sächs. Arbeiter-Zeitung“, der Genosse Eichhorn, weil er den Gemeindevorstand Lemke von Pieschen, einer der berühmten 42er, beleidigt haben soll.

— Von der Anlage wegen des Ausbringens eines Hochs auf die internationale Sozialdemokratie war der Buchbinder W. von der Straßammer in Wiesbaden s. J. freigesprochen. Das Oberlandesgericht hob die Verurteilung des Staatsanwalts das Urtheil auf und verwies die Sache zur nachmaligen Verhandlung zurück an das Landgericht. Letzteres befaßte sich nun zum zweiten Mal mit der Sache und bestätigte jetzt das Urtheil des hiesigen Schöffengerichts, wonach W. sein „Verbrechen“ mit 6 Wochen Haft zu büßen hat.

— Eine Hausung wurde bei dem Genossen Schwabedal in Magdeburg vorgenommen. Man suchte nach Waimarlen und fand — nichts.

— Die Fürsorge der Polizei um die Aufrechterhaltung der lieben Ordnung ist geradezu rührend. Mit dem Verbot von „staatsgefährlichen Reden“, „umstürzlerischem Singen“ begnügt sie sich nicht mehr, auch das Reich der Töne muß sich der „gottgewollten Ordnung“ anpassen. Dem Wirth der „Stadt Leipzig“ in Dresden wurde auf die Rückseite eines Tanz-Erlaubnißscheines folgende Verfügung geschrieben: „Das Vortragen der Melodie der Marxkassette, oder Bruchstücke derselben, gelegentlich der in „Stadt Leipzig“ stattfindenden Tanz-Veranstaltungen, ist zufolge Beschlusses der kgl. Polizeidirektion vom 14. April 1894 verboten.“ — Verbotene Bücher, verbotene Versammlungen, verbotene Feste, verbotene Lieder — und verbotene Melodien! Eine herrliche Zeit, in der wir leben!

Briefkasten der Redaktion.

Wir bitten bei jeder Anfrage eine Adresse (Zwei Buchstaben oder eine Stadt) anzugeben, unter der die Antwort erteilt werden soll.

D. S. Wir haben keine Oprengläser annoeirt. Die Fernrohre sind zu haben bei Kirberg u. Co., Wärfath-Central bei Solingen.

Briefkasten der Expedition.

Für die Wiener Tischler gingen ein: Wöbelsabrik von Karl Müller u. Co., Blücherstr. 35-36, 10. B.

Für den Inhalt der Inserate über-
nimmt die Redaktion dem Publikum
gegenüber keinerlei Verantwortung

Theater.

Mittwoch, den 25. April.
Opernhaus, Baffien und Baffienne.
Schauspielhaus, Wallenstein Lager.
Deutsches Theater, Der Herr
Senator.
Berliner Theater, Narciss.
Festung-Theater, Niobe.
Friedrich-Wilhelmstäd. Theater,
Der Zigeunerbaron.
Friedrich-Theater, Desorist.
Central-Theater, Die Näherin.
Adolph Ernst-Theater, Charley's
Tante. Vorher: Die Bajaziti.
Victoria-Theater, Die Kinder
des Kapitän Grant.
Alexanderplatz - Theater, Die
Nachteulen von Paris.
National - Theater, Anna Marie
mein Engel, ich verehr' Dich.
Theater Unter den Linden, Pariser
Leben, Hierauf Columbia.
Wintergarten, Spezialitäten - Vor-
stellung.
Reichshallen-Theater, Spezialitäten-
Vorstellung.
Apollo - Theater, Spezialitäten-
Vorstellung.
Sausmann's Variété, Spezialitäten-
Vorstellung.
Parodie - Theater, Spezialitäten-
Vorstellung.

National-Theater.

Große Frankfurterstraße 192.
Anna Marie,
mein Engel, ich verehr' Dich.
Große Fosse mit Gesang und Tanz
in 5 Akten von Carl Peters.
Regie: Max Samst.
Kasseneröffnung 6 1/2 Uhr.
Anfang der Vorstellung 7 1/2 Uhr.
Morgen: Dieselbe Vorstellung.

Central-Theater.

Alte Jakobstraße Nr. 30.
Zum 3. Male:
Die Näherin.
Fosse in 4 Akten von Ludwig Held.
Musik von Carl Willöder.
Anfang der Vorstellung 7 1/2 Uhr.
Morgen, Donnerstag, den 25. April:
Zum Benefiz für Fritz Helmolding:
Ein Glühmännchen.

Adolph Ernst-Theater.

Heute:
Charley's Tante.
Schwan in 3 Akten v. Brandon Thomas.
Vorher:
Die Bajaziti.
Parodistische Fosse mit Gesang in 1 Akt
von Ed. Jacobson u. Benno Jacobson.
Musik von Franz Roth.
In Szene gesetzt von Adolph Ernst.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Morgen: Dieselbe Vorstellung.

Gratweil'sche Bierhallen

Kommandantenstr. 77-79.
Welt u. größt. Etablissement Berl.
Täglich bei freiem Entree
abwechslendes Programm
der österreichischen Damenkapelle
„Dittl“
in kleinarussischen Nationalkostümen.
Auftreten von
Künstlern u. Spezialitäten
I. Ranges,
sowie Auftreten der nordamerikanisch.
Negergesellschaft Mr. Brown.
Sonntags Ruf. 5 Uhr. Entree 30 Pf.
3 Regeldamen. 9 Billards, pro
Stunde 60 Pf.
C. Koch, jr. Gambirius.
Säle für Versammlungen
und Festlichkeiten
sind noch an verschiedenen Tagen
zu haben.

Passage-
Panopticum.
Vorzügl. Panoramen,
Dioramen, Wachs-
gruppen etc.
Großer Erfolg von
Schiller's
Glocke
Musik von Romberg.
Dargestellt in 15 lebend. Bildern.

Am 21. April, Nachm. 4 1/2 Uhr,
verschied nach langen, schweren
Leiden unser lieber Kollege, der
Schriftsetzer 1266

Georg Wehrhahn

im 25. Lebensjahre.
Wir verlieren in dem Dahin-
geschiedenen einen braven und
pflichtbewußten Freund.
Das Personal
der S. S. Hermann'schen
Buchdruckerei.
Die Beerdigung findet heute
Nachmittag 6 Uhr, von der
Leichenhalle des Elisabeth-Kirch-
hofes, Prinzen-Allee (Gesund-
brunnen) aus statt.

Für die vielen Beweise der Theil-
nahme, sowie Kranzspenden bei der
Beerdigung meines lieben Mannes, des
Vergolders Gustav Schaffe, sagen
wir unseren innigsten Dank. 1256
Ww. Schaffe und Kinder.

Castan's Panoptikum.

Im 9. Kreise der Hölle:
Der Ruffsch a. d. Kasemeyer.
Elite-Damenkapelle Austria.
Nur noch 6 Vorstellungen.

Circus Renz.

Mittwoch, den 25. April,
Abends 7 1/2 Uhr:
Wiederholung der Benefiz - Vorstellung
für Mr. Lavater Lee.
Auftreten des Mr. Lavater Lee in seinen
besten Nummern. Außerdem: 4 arab.
Schlimm elbengste, vorgeführt vom Dir.
Fr. Renz. Beamtlich, geritten von Frau
Renz-Stark. Die Festgymnastiker Gebr.
Wortley u. f. w. Zum Schluß:
Auf auf zur frühlichen Jagd!

Mr. Lavater Lee stellt auch für diese
Vorstellung in der Cigarrenhandlung
von L. Kraft, Friedrichstraße 116, eine
Flasche mit Geld aus, die demjenigen
Besucher des Circus zufallen wird, der
den Inhalt möglichst genau schätzt.
Donnerstag: Auf auf zur frühlichen
Jagd!
Sonntag: Benefiz für Fr. Oceana
Renz.
Fr. Renz, Direktor.

Kaufmann's Variété.

Günstlich renoviert!
Neue Direction.
Elektr. Beleuchtung.
Täglich:
Große Künstler-Spezialitäten-
Vorstellung.
Auftreten von Künstlern I. Ranges.
Kapelle 24 Mann stark.
Anfang 8 Uhr.

Alcazar.

Variété- u. Spezialitäten-
Theater.
Dresdenerstr. 52/53 (City-Passag.)
Vornehmster
Familien-Ausenthalt.
Neu! Höllenqualen. Neu!
Fosse in 1 Akt von Bernhard.
Neu! Gingsesitt. Neu!
Operette in 1 Akt v. H. P. Arronge.
Auftreten sämtl. Spezialitäten.
Anfang: Wochentags 8 Uhr.
Sonntags 7 Uhr.
Wochentags 20 Pf.
Sonntags 30 Pf.
R. Winkler.

Stettiner Sänger.
Keine Soiree.
(Gastspiel in Magdeburg.)
Freitag,
den 27. April
und
Sonntag,
den 29. April:
Victoria-
Brauerei.

Im Schloss Weissensee
sind zur Sommer-Saison (1. Mai) zu
verpachten: Gute Plätze für Schau- und
Wärfelbuden, Karoussel etc., ferner eine
Taucherbude, ein Lachlabinet, auch zu
anderen Zwecken passend, eine große
Rutschbahn, eine elektrische Bahn.
Anmeldungen im Schloss Weissensee
Vormittags von 10-12 Uhr. 1245

Bekanntmachung.

Da die Vertretung der Oriskranken-
kasse der Nordmacher und verwandter
Gewerbe zu Berlin der in dem Erlasse
vom 24. Januar d. J. - O. P. -
595 getroffenen Anordnung keine Folge
gegeben hat, ändere ich hiermit gemäß
§ 33 Abs. 3 des Krankenversicherungs-
Gesetzes den § 30 des vorstehenden
Statuts von Amtswegen, mit rechts-
verbindlicher Wirkung vom 16. April
d. J. dahin ab, daß derselbe lautet:
§ 30.

Die monatlichen Beiträge betragen:
1. für erwachsene männ-
liche Kassenmitglieder 1,35 M.
2. für erwachsene weibl.
Kassenmitglieder 0,84 „
3. für männliche Kassen-
mitglieder unter 16
Jahren u. für Lehrlinge 0,72 „
4. für weibliche Kassen-
mitgl. unter 16 Jahren 0,54 „
Potsdam, den 6. April 1894.
(L. S.)
Der Oberpräsident.
Staatsminister Achenbach.
Vorsteher der Anweisung vom 16. April
hiermit unseren Mitgliedern bekannt
gemacht.
Berlin, den 16. April 1894.
Der Vorstand. 1906
F. Pöbss zuhs, A. Kowalehky,
Vorsteher. Schriftführer.

Roabiter Geselligkeitshaus.
Alt-Roabit 80/81. (Pferdeb.-Verbind.)
Täglich:
Concert, Theater, Spezialitäten-
Vorstellung.
Anfang 4 Uhr. Entree 30 Pf.
12L. Helmut Peters.

E. Nieft's Festsäle,
Weberstr. 17.
Empfehle meine eleganten Säle zur
Abhaltung von Festlichkeiten und Ver-
sammlungen gratis. (58962)
B. Nieft, Weberstraße 17.

Schmidel's Festsäle,
Alte Jakobstraße 32,
empfehle meine hocheleganten Säle
zur Abhaltung jeder Art Festlichkeiten.
Wwe. E. Schmidel.

In
Roh-
Tabaken
und Utensilien für
Cigarren-Fabrikanten
!! billigster
Einkauf!!
W. Hermann Müller
Berlin
Neue Friedrich-Strasse 9.
Stroß reelle Bedienung.
Creditgewährung
nach Uebereinkunft!!
Ein Jeder mache den Versuch.

Farbige Serges in reichhaltiger
Farbenwahl,
schwarze bügel-
rechte Zanella, bestes Bielefelder Watten-
leinen, Kermel- u. Taschensatter offerire
auch im Anstich zu wöchentlichen Stück-
preisen. Eine Partie Reste bes. billig.
J. Widgarlis, Kochstr. 44/45, I. Et.
Rechtsbureau des königlichen Amts-
richters d. D. Alte Jakob-
straße 130. Gewissenhafter Rath in allen
Angelegenheiten. Unbemittelten unent-
geltlich. Auch Sonntags.

37 Als anerkannt reelle und
billigste Einkaufs-Quelle des
Süd-Ostens für
Gold-, Silber-,
Alfénidewaren (Eig. Fabr.)
goldene u. silberne Uhren
empfiehlt sich
H. Gottschalk,
Goldarbeiter und Uhrmacher,
37 Admiral-Strasse 37

Korke-Auktion.
Ca. 1000 Mille Viertelorte, spige und
gerade, sowie 750 Mille Zapfen, Spund-
und Wirturforke sollen am 30. April or.,
Vorm. 10 Uhr, im Auftrage und bei den
Herren W. Marzillier & Co., Speditoren,
Bühnenstraße 102, öffentlich meistbietend
gegen Baarzahlung verkauft werden.
Der Auktionator Pönicke.
Der heutigen Nummer unseres
Blattes liegt die gefristete Gewinn-
liste der preuß. Lotterie bei.

Achtung! Einsetzer. Achtung!

Sonntag, den 29. April, Vorm. 10 Uhr, Annonstr. 10 bei Ehrenberg:
Große öffentliche Versammlung
der Einsetzer Berlins und Umgegend.
Tagesordnung:
1. Bericht der Delegirten zur Gewerkschafts-Kommission. 2. Neuwahl
eines Delegirten zu derselben. 3. Wie stellen wir uns zu den Beschlüssen des
Bereins der Einsetzer (Tischler), sowie zum 1. Mai? 4. Verschiedenes.
Der Einberufer: B. Misch.

Maler, Lackirer und Anstreicher.

Dienstag, den 1. Mai ex., Vorm. 9 Uhr:
Versammlung
im Louisenstädtischen Konzerthaus, Alte Jakobstr. 37.
235/12 Der Vertrauensmann. G. Link, Kottbuser Damm 87.

Öffentliche Volksversammlung

am Donnerstag, den 26. April, Abends 8 1/2 Uhr, in den
Germania-Sälen, Chausseest. 103.
Vortrag des Herrn Dr. Bruno Wille über: 1315
„Wie stellen wir uns zur Kirche“. Diskussion.
Der Herr v. Egidi hat sein Erscheinen zugesagt.
Um zahlreichen Besuch bittet A. Jänicke.

Große öffentliche Versammlung der Jalouise-Arbeiter und -Arbeiterinnen

Berlins und Umgegend
Abends 8 1/2 Uhr.
im Lokale des Herrn Wienecke, Alte Jakobstr. 83.
Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Jalouise-Fabrikanten Herrn Heinr. Freese über:
„Der Arbeiter im Großbetriebe“. 2. Diskussion. 3. Wie stellen wir uns zum
1. Mai? 4. Diskussion. 5. Verschiedenes. 497/19
Zahlreiches Erscheinen erwünscht. Der Einberufer.

Spandau.

Donnerstag, den 26. April, im Lokale des Herrn Bork,
Staakenstraße Nr. 14: 497/18
Öffentliche Versammlung.
Tagesordnung:
1. Zweck und Nutzen der gewerkschaftlichen Organisation. (Der Referent
wird in der Versammlung bekannt gemacht.) 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
Zahlreiches Besuch erwartet. Der Einberufer.

An jedem Montag und Freitag zwischen 2 u. 6 Uhr Nachmittags wird
einige Tage altes Brot im Gewichte
von ca. 5 1/2 Pfund
zum Preise von 35 Pf. per Stück verkauft in unseren Fabrik-Niederlagen:
Andreas-Strasse 32 und Grüner Weg 79.
„Wilhelma“, Dampf-Brotfabrik.

Metzner's Korbwaren-Fabrik,
Berlin, 1. Gesch.: Andreasstr. 23, D. pt., gegenüber Andreaspl.
2. Gesch.: Brunnenstr. 95, gegenüber Humboldtshain
größtes Lager Berlins. Muster-
Kinderwagen, höchst gr. Lager Berlins. Muster-
gestaltet. 500 Mark zahl ich Jedem, der mir nachweist, daß
er nicht das größte Kinderwagen-Lager Berlins habe.

Seidenstoffe.

Ausverkauf 73/20
wegen Auflösung des Fabrik-Lagers bis zu 50 pCt. unter Preis. Grant-
und Gesellschaftsroben in schwarz, weiß u. farbig, reinleid. Merveillev
Ntr. 1,75 in schwarz und reichem Farben-Sortiment. Reinfeld. Damaste
Ntr. 2,25. Velvet 0,90, Veludex 1,25, Seidensammer 1,75 M., ganzseid.
Noirée Ntr. 8 M., seid. foulards Ntr. 1 M. im großen Sortiment.
Seidenreste. Roben knappen Maßes halber Preis.
Fabrik: Lindenstraße 53, 1. Et., gegenüber Schönenstraße.

Große Berliner Schneider-Akademie.

5909L Berlin C., Rothes Schloss nur No. 1.
Größte und besuchteste Fachschule; alleiniger Unterricht nach
der unübertreffbaren und allgemein als beste anerkannten Methode
Ruhn. Wirkliche Garantie für gediegene theoretische und besonders
praktische Ausbildung in der Herren-, Damen- und Wäsche-schneiderei.
Kostenfreier Stellennachweis. Prospekte gratis. - Empfehlenswerth:
Lehrbücher für Herren- und Damenschneiderei. - Man beachte genau
unsere Firma und Hausnummer: nur No. 1. Die Direktion.

A. Bethge's Konzert- und Spezialitäten-Park,

Britz, Chausseestraße 39, vorm. E. Engel.
Jeden Sonntag
und Mittwoch: Konzert, Spezialitäten-Vorstellung und Tanz
im großen Riesensale. Herrlicher Ausenthalt im großen Park. In den
übrigen Gesellschaftsräumen Konzert-Unterhaltung durch ein großes
Orchester. Sämtliche Räume sind mit elect. Licht versehen. Für gute
Speisen und Getränke - Weis und Bairisch-Bier - ist bestens gesorgt. -
Familien können Kaffee kochen. 62
Den geehrten Vereinen empfehle mein Etablissement zur Abhaltung von
Sommerfesten (auch Sonntags). Jahrgeliegenheit: Endstation der Pferdebahn.
A. Bethge, Gastwirth.

Ausstellung Italien
in Berlin
Mai-October 1894
auf dem Terrain der West-Eisbahn
(Stadtbahn-Station Zoologischer Garten).

Parlamentsberichte.

Sterrenhaus.

10. Sitzung vom 24. April 1894, 2 Uhr.

Am Ministertische: Graf zu Eulenburg, v. Schelling.
Auf Grund des 45. Berichtes der Staatsschuldenkommission über die Verwaltung des Staatsschuldenwesens für 1892/93 wird für die Rechnungen der Staatsschuldentilgungskasse und der Kontrolle der Staatspapiere die Decharge erteilt.

Ueber die Petition des Magistrats von Berlin um theilweise Rückzahlung des von der Stadtgemeinde Berlin gezahlten Polizeikosten-Pauschquantums beantragt die Kommunal-Kommission Uebergang zur Tagesordnung; doch soll in Uebereinstimmung mit dem analogen Beschlusse des Abgeordneten-Hauses gegen die Regierung gleichzeitig die Erwartung ausgesprochen werden, daß mit der in der Begründung des Polizeikosten-Gesetzes als notwendig bezeichneten Verbesserung des nächtlichen Sicherheitsdienstes in Berlin baldmöglichst vorgegangen werde.

Ohne Debatte wird demgemäß beschlossen.

Der Gegenentwurf, betreffend die Aushebung der im Geltungsbereich des rheinischen Rechts bestehenden Vorschriften über die in die Gelutsregister einzutragenden Vornamen wird ohne Debatte unverändert angenommen.

Die Petition des Vorstandes des Bürgervereins zu Buzlode um Gleichstellung der Lehrer an den nicht-staatlichen Bau- und Gewerkschulen mit denjenigen an den staatlichen in bezug auf feste Anstellung, Regelung des Gehalts nach Dienstaltersstufen, Pensionanspruch und Vorkursverpflichtung wird ohne Debatte nach dem Antrage der Staatskommission der Regierung zur Erörterung überwiesen.

Schluß 3 Uhr. Nächste Sitzung Mittwoch 11 1/2 Uhr (Denkschriften, betreffend die staatliche Wasserbau-Verwaltung und die Ausführung des Anstiedelungsgesetzes, Petitionen).

Abgeordnetenhaus.

16. Sitzung vom 24. April 1894, 11 Uhr.

Am Ministertische: Miquel, v. Heyden.
Die zweite Beratung des Gesetzentwurfes über die Landwirtschaftskammern wird fortgesetzt.

Abg. Richter (fr. Vp.): Der Finanzminister suchte gestern die amtlichen Zahlen über die Verschuldung des Grundbesitzes anzunehmen zu einer Empfehlung des Ankerrechts. Er hat Hannover mit seinem Ankerrecht in Gegensatz gestellt zu den Ländern der freien Theilbarkeit und gemeint, aus dieser Statistik geht hervor, daß wo das Ankerrecht sei, die niedrigste Verschuldung, und wo die freie Theilbarkeit sei, die höchste Verschuldung besteht. Er hätte aber nicht einen einzelnen Regierungsbezirk aus Hannover herausgreifen, sondern die ganze Provinz in Betracht ziehen und den übrigen Provinzen des Westens gegenüberstellen müssen. Der Durchschnitt der Verschuldung in den 6 hannoverschen Provinzen beträgt ca. 18 1/2 Prozent. In der Rheinprovinz mit der freiesten Theilbarkeit beträgt sie 16 1/2 pCt., in Westfalen 23, in Sachsen 25, in Schleswig-Holstein 25 pCt., alles Zahlen, die gar nicht weit von einander liegen. Es ist also durchaus willkürlich, irgend etwas für das Ankerrecht aus dieser Statistik zu folgern. Auf die Behauptung des Ministers, daß die Personalverschuldung im Verhältnis zur Realverschuldung am stärksten in den Bezirken mit freier Theilbarkeit vorhanden sei, ist ganz beweislos geblieben. Nach dem Deklarationsformular ist niemand verpflichtet, die Schulden vom Grund und Boden anzugeben. Das Einkommen bezieht sich auf Grund und Boden, Handel und Gewerbe, Kapitalvermögen und Lohn und Gehalt und die Schulden auf diese vier Rubriken mit Ausnahme von Handel und Gewerbe. Ich möchte also gern wissen, wie man aus dem Deklarationsformular die Verschuldung des Grund und Bodens besonders berechnen kann. Freilich steht nur, daß der ostelbische Grundbesitz mit 52, der westelbische mit 21 pCt. verschuldet ist. Die Erwartungen in bezug auf die Stein-Hardenberg'sche Gesetzgebung im Osten haben sich nur deshalb nicht erfüllt, weil es der Reaktion dort leichter war, dieser Gesetzgebung Halt zu gebieten. Schon vor der Stein-Hardenberg'schen Gesetzgebung hatte im Westen die französische Revolution eine Reihe von Grundbesitzern, darunter auch die Theilhaber des Grund und Bodens, das Abverkaufen von Parzellen, unerrückbar durchgeführt. Man hat im Westen die Konzeptionen gegogen durch Veräußerung der Domänen und Aufhebung der Fideikommissionen. Im Osten ist die größte Verschuldung in den Regierungsbezirken mit den meisten Fideikommissionen und dem größten Grundbesitz: in Köln und Posen. Also nicht durch geschlossene Güter, sondern durch Parzellierung der Fideikommissionen und Domänen-Güter könnte man der Verschuldung entgegenwirken. Ich wünsche eine Statistik über den Umfang und das Wachstum der Fideikommissionen und des Besitzes in der todtten Hand. Gegen das Rentengüter-Gesetz haben wir vornehmlich deshalb gestimmt, weil dafür eine Staatsgarantie in Anspruch genommen wurde. Als Reformator des Agrarrechts hat Herr Miquel bisher keine Lorbeeren gepflückt. Dieses Gesetz ruft auf den ersten Blick die Stimmung hervor, als könnte man mit seiner Hilfe seine Schulden los werden. Die Umgestaltung des Agrarrechts erfordert die Intelligenz des ganzen Landes, und der Minister besitzt ja selber keinen Acker und keinen Palm! (Heiterkeit.) Wunderbar ist nur, daß so viele aus dem Zentrum den Herren Graf Hoesbroich und v. Loeb folgen. Ich glaube, die Bauern werden einsehen, daß sie mit den Landwirtschaftskammern vom Regen in die Traufe kommen. Das Zentrum will hier das Dreiklassen-Wahlrecht, das es sonst mit uns verwirrt. Ein solches Gesetz wie dieses würde wie das begrabene Kaligeseh der Landwirtschaft nur schädlich.

Finanzminister Miquel: Herr Richter hat Recht, wenn er die Statistik nach vielen Richtungen demängelt, aber meine dazu gemachten Bemerkungen hat er nicht widerlegt. Ich werde, was an mir liegt, thun, die Verhältnisse über die Verschuldung des Grund und Bodens durch statistische Aufnahmen soweit als irgend möglich aufzuklären, wie ich mich auch bemüht habe, in der Frage unserer Finanzlage die Budgetkommission zu veranlassen, eine eingehende Prüfung derselben vorzunehmen, um jeder möglichen Verdunkelung aus dem Wege zu geben. Es ist ein zweites Jertum des Herrn Richter, ich hätte gemeint, die Verschuldungs-Verhältnisse in den Ländern des Ankerrechts und des wohlstuarnten bäuerlichen Grundbesitzes seien günstiger, wie in den Ländern der freien Theilbarkeit. Ich habe ausgeführt, daß diejenigen Bezirke der Monarchie, welche, obgleich sie rechtlich die freie Theilbarkeit haben, durch die Verhältnisse thatsächlich an der wirthlichen Theilung verhindert sind, dennoch aber eine gleiche Bedeutung der Erden haben, am meisten verschuldet sind, und daß sich daraus ein Fingerzeig zum gesetzlichen Eingreifen giebt. Daß die Stein-Hardenberg'sche Reform nicht konsequent im Osten durchgeführt worden ist, das kommt von den thatsächlichen und wirthschaftlichen Verhältnissen her. Die Wirkung der freien Theilbarkeit war im Voraus gegeben, da der kleine Besitz lange vor der französischen Revolution vorhanden war. Ich verweise Herrn Richter auf Tocqueville, der das vorzüglich nachgewiesen hat. Die Gesetzgebung kann keinen neuen Besitz schaffen, wenn sie nicht die wirthschaftlichen Verhältnisse darauf hin- führen. Daß am Rhein, wo eine ganz andere

Bewirtschaftung erforderlich ist, die Bodenaufhebung eine ganz andere sein muß, liegt auf der Hand. Eine für den Osten und theilweise für den Westen geeignete Agrarreform wird man nicht in derselben mechanischen Weise am Rhein einführen. Ich wäre sehr erfreut, wenn eine Landwirtschaftskammer am Rhein sich nicht nur mit den technischen Fortschritten, sondern auch mit den Rechts- und sozialen Verhältnissen der Bevölkerung eingehend beschäftigte. Das ist gerade die wesentlichste Bedeutung der Landwirtschaftskammern. Die Landwirtschaftskammern sollen keineswegs geschaffen werden, um nur ein neues Agrarrecht zu machen, sondern sie sollen Berater der Regierung sein, gemeinsam die Interessen der Landwirtschaft fördern und nützliche Einrichtungen für dieselbe schaffen, auch in technischer Beziehung. Wenn Großgrundbesitz und Kleingrundbesitz, wenn Katholiken und Protestanten bei gleichem Interesse für eine gleiche Aufgabe zusammenarbeiten, so wird nicht der Gegensatz, sondern der Friede aus diesen Organisationen erwachsen. (Beifall rechts.)

Abg. v. Wendel (L.): Wir brauchen eine unabhängige Vertretung der Landwirtschaft. Die Landwirtschaftskammern sind keine neue Erfindung des jetzigen Ministeriums, sondern schon in den vierziger Jahren sind solche Landwirtschaftskammern mit Selbstbestimmungsrecht verlangt worden. Die Bauern sind nicht immer in die landwirthschaftlichen Vereine hineingezogen worden; sie haben sich zurückgehalten; sie sollen jetzt gezwungen werden, ihre Stimme in die Waagschale zu werfen. Die landwirthschaftlichen Zentralvereine wurden bei den Maßnahmen der letzten Jahre nicht gehört, sie wurden überhört beim österrösischen und beim russischen Handelsvertrage. Vor zwei Jahren konnte man mit fakultativen Landwirtschaftskammern noch auskommen; die letzten zwei Jahre haben gelehrt, daß man eine obligatorische Zusammenfassung der Landwirtschaft zu einer Interessensvertretung notwendig braucht. Die Vorlage war zu bürokratisch gestaltet, durch die Kommissionsberathung hat sie eine praktische Umgestaltung erfahren. Die Neuordnung der Kreditverhältnisse und des Ankerrechts sind vom Regierungstische in den Vordergrund gestellt worden. Beweis wird in einzelnen Bezirken damit nicht erreicht werden können. Aber die Landwirtschaftskammern anderer Bezirke werden auch die Möglichkeit und das Recht haben, Gesetze und Vorschriften, die für ihre Verhältnisse nicht passen, zurückzuweisen. Kein Staat kann sich der Verpflichtung entziehen, die landwirthschaftliche Kultur zu unterstützen. Bei und geschiede das nicht in dem Maße wie in andern Staaten, und wir haben das Gefühl, daß die Industrie mehr unterstützt wird als die Landwirtschaft. Jedemfalls dürfen die Staatssubventionen, welche die landwirthschaftlichen Vereine beziehen, nicht aufgehoben werden. Es ist die Neuherung gefallen, daß wir danach streben, unsere Schulden los zu werden. Das ist nicht der Fall. Wir wollen nur die weitere Verschuldung verhindern, denn die Landwirtschaft kann die Verschuldung nicht in der Form übernehmen wie Handel und Industrie.

Die Abgg. Heinicke und von Heede haben ihre Anträge in einen verschmolzen, der dem § 1 folgenden Wortlaut geben will: „Zum Zwecke der korporativen Organisation des landwirthschaftlichen Berufsstandes können Landwirtschaftskammern errichtet werden, welche der Regel nach das Gebiet einer Provinz umfassen. Die Errichtung kann auf Antrag des Provinzial-Landtages oder des landwirthschaftlichen Provinzial- oder Zentralvereins erfolgen.“

Abg. Schmitz-Ertelz (Z.): Die Vorlage ist in der Kommission erheblich verbessert worden, namentlich auch dadurch, daß die Börse und die Märkte scharf beaufichtigt werden sollen. Eine Verschlechterung ist aber eingetreten in bezug auf die Wahlen, wo der Schutz des mittleren Grundbesitzes, den die Vorlage enthält, beseitigt worden ist. Von der korporativen Organisation wird viel gesprochen. Das Wort ist auch auf die Vorlage übergegangen, aber die Vorlage bringt eine wirkliche korporative Organisation nicht. Das Wahlrecht, welches die Kommission geschaffen hat, kann unter keinen Umständen aufrecht erhalten werden, weil man dadurch zu einem Gegensatz zwischen Groß- und Kleinbesitz komme, der bisher vermieden sei. In meinem Wahlkreise würden über 7000 Kleingrundbesitzer ausgeschlossen sein, weil sie unter 30 M. Grundsteuer zahlen. Eine solche Abnormität sei noch bei keinem einzigen Wahlgeseh vorgekommen.

Abg. Krause (natl.): Ich weise darauf hin, daß ohne die Mitwirkung der Nationalliberalen das Gesetz in der fakultativen Form nicht angenommen werden wird. Die Nationalliberalen, obwohl ein Drittel der Fraktion Landwirthe sind, versprechen sich nicht viel von diesen Kammern. Ein Bedürfnis liegt nicht vor; denn die Landwirthe sind organisiert, in allen Provinzen bestehen blühende landwirthschaftliche Vereine. Bei keinem andern Gewerbe besteht ein so blühendes Vereinswesen mit so vorzüglichen Einrichtungen.

Abg. Ricker (fr. Vp.): Die Herabsetzung des Besteuerungsrechtes ist die einzige Verbesserung der Vorlage. Namentlich in bezug auf das Wahlrecht ist aber eine Verschlechterung eingetreten. Wozu sollen die Landwirtschaftskammern eigentlich dienen? Das müssen wir doch wissen, ehe wir sie bewilligen. Sicher wissen wir nur, daß zweckdienliche Organisationen, die Zentralvereine, zerstört werden. Berathen war die Regierung bisher schon ganz gut. Die Landwirtschaftskammern sollen die Träger großer sozialpolitischer Aufgaben sein, aber die Regierung hat darüber nichts verstanden lassen. Wir geben ebenso unklar aus dem Hause fort (Heiterkeit rechts), als wir gekommen sind. Die schwierige Lage der Landwirtschaft wird allgemein anerkannt, aber die Nothlage ist nicht eine allgemeine. Die Landwirtschaftskammern könnten bei der Anstellung einer Enquete doch nicht helfen. Der landwirthschaftliche Minister hat in der Kommission von einer Einschränkung der Verschuldungsfreiheit gesprochen. Zu welchen Konsequenzen kommen wir dabei? Die Steuer- und Wirtschaftsreformer haben schon in den achtziger Jahren verlangt, daß der Staat in die Eigentumsverhältnisse eingreifen solle, gleichsam als Ureigentümer. Da kommen wir direkt in den sozialistischen Staat hinein. Nur einen Gedanken habe ich entdeckt: Die Landwirtschaftskammern sollen den Bund der Landwirthe ersetzen und dessen Thätigkeit in organisatorische Bahnen lenken. Das wird auch nicht eintreffen.

Minister v. Heyden: Ich habe niemals Zweifel darüber gelassen, daß ich die obligatorischen Landwirtschaftskammern für notwendig halte; es ist durchaus nicht gleichgültig, wenn nur die fakultativen Kammern angenommen werden. Eine Schuldenstatistik konnten wir bisher nicht aufnehmen; in Sachsen besteht bereits Deklarationspflicht bei der Einkommensteuer. Wir werden daher auch jetzt zu dem Ziele kommen, welches in Sachsen bereits erreicht ist. In bezug auf die Besitzverteilung sind Erhebungen bei der vorjährigen Revision der Grundbesitzer vorgenommen und jetzt fortgesetzt worden; wir werden also demnächst das Material für die fünfzig Jahre zur Verfügung haben.

Nachdem Abg. Graf Hoesbroich (Z.) seine gestrige Rede gegen die erhobenen Vorwürfe vertheidigt hatte, beantragt

Abg. v. Kardorff (fr.), die Abstimmung über § 1 auszussetzen bis zur Beschlußfassung über § 5 wegen des Wahlrechts, denn er könne der Vorlage nicht zustimmen, wenn nicht die Verhältnisse in Posen entsprechend dem Antrage des Herrn v. Tiedemann geordnet seien.

Präsident v. Köller erklärt, daß das unmöglich sei, weil andere von der Gestaltung anderer Paragraphen ihre Abstimmung abhängig machen könnten.

Abg. Graf Limburg-Sturum (L.) verweist den Herrn v. Kardorff auf die dritte Lesung; ebenso Abg. v. Eynern (natl.)

Abg. Seer (natl.): Aus zwei Gründen schie ich dem Gesetze kühl gegenüber, einmal wegen der immerwährenden Redensart von der Krönung des Gebäudes durch das Dach. Wir haben schon zweimal ein Dach aufgesetzt, erst mit dem Landwirtschaftsrath und dann mit dem Landesökonomikollegium. Nun sollen wir noch ein drittes aufsetzen. Als praktischer Mann lege ich erst das Fundament und die Mauern und mache dann das Dach. Aus den Vereinen muß sich die Spitze allmählich selbst heraus entwickeln. Ferner bin ich gegen das Gesetz wegen der geschweherten Thätigkeit der Landwirtschaftskammern. Ich kann mir die Kammern als Beiräte für Verwaltungsmaßregeln denken, aber was sie geschwehert leisten sollen, das leisten doch schon die Landwirthe hier im Hause. Eine Provinz wünscht durchaus die Landwirtschaftskammern, nun, dann wollen wir sie fakultativ einführen. (Beifall bei den Nationalliberalen.)

Darauf wird die Diskussion geschlossen. In namentlicher Abstimmung wird der Antrag Heinicke-v. Heede (fakultative Landwirtschaftskammern mit 206 gegen 133 Stimmen abgelehnt; der Abg. Arendt (L.) enthält sich der Abstimmung. Für den Antrag stimmen die Nationalliberalen, die Freikonservativen, die Freisinnigen, die wildkonservativen Krantz und Vogt, sowie die Abgg. Schmitz-Ertelz und v. Synatten vom Zentrum.

§ 1 der Vorlage (obligatorische Landwirtschaftskammern) wird mit 230 gegen 109 Stimmen angenommen. Dafür stimmen die Konservativen, die Polen, ein großer Theil der Freikonservativen, die große Mehrheit des Zentrums, darunter auch der Abg. Schmitz-Ertelz, und von den Nationalliberalen die Abgg. Weinbauer, Hofmann-Hennerod, Haake und v. Schendendorff. Mit Nein stimmen die meisten Nationalliberalen, die Freisinnigen, ein Theil der Freikonservativen, von dem Zentrum die Abgg. Danzenberg, Sumiller und Hobler, sowie der wildkonservative Abg. Krantz.

Darauf wird um 4 1/2 Uhr die weitere Berathung auf Mittwoch 11 Uhr verlagert.

Lokales.

Für den Treptower Park als Platz der Berliner Gewerbe-Ausstellung von 1896 war als vermeintlich ausschlaggebendes Moment angeführt worden, daß man in Berlin-Osten das arbeitende Volk in seinem Leben und Treiben beobachten könne. Das sei doch auch interessant, hatte man gesagt, und passe ganz besonders zu einer Gewerbe-Ausstellung. Jetzt kommt ein angeblich die Interessen des „kleinen Mannes“ vertretendes „freisinnig-volksparteiliches“ Blatt mit einer neuen Idee. Die Ausstellung (meint das Blatt, indem es eine ihm zugegangene Zuschrift beistimmend abdruckt), habe doch gerade für Arbeiter und kleine Handwerker das meiste Interesse, also müsse sie auch in deren nächste Nähe gerückt werden, damit sie auf billige und schnelle Art von ihnen erreicht werden könne. Aus demselben Grunde sei es auch zu bebauern, daß das Kunstgewerbe-Museum in der Königsgräberstraße statt etwa am Luisen-Ufer liege. Als ob etwaige Unternehmungen für die Arbeiter ins Leben gerufen würden! Und nun vollends eine Ausstellung! Unter der Herrschaft des Kapitalismus sind Gewerbe, Kunst- und Weltausstellungen ebenso wie Museen, Theater und Konzertsäle eine Domäne nicht aller derjenigen, die Interesse und Verständnis dafür besitzen, sondern der Wohlhabenden, bei denen keineswegs immer Interesse und Verständnis, aber fast immer das Bedürfnis nach Verschwendung der Langeweile zu finden ist. In einer nach kapitalistischen Grundfragen „geordneten“ Gesellschaft sind auch die höheren Lehranstalten, Universitäten, Kunst-Akademien u. s. w. nicht für alle die da, welche Lust und Befähigung zur Beschäftigung mit Kunst und Wissenschaft haben, sondern wiederum für die Wohlhabenden, die solche Anstalten oft nicht aus Lust und wegen Befähigung, sondern, durch den Trieb zum „nobleren“ Gelderwerb veranlaßt, besuchen. Dadurch wird zwar der Kunst und der Wissenschaft sehr wenig genützt; aber so lange die Macht des alleinherrschenden Geldes nicht gebrochen ist, wird es kaum anders werden. Es gehört wahrhaftig eine starke Portion Naivität dazu, unter solchen Verhältnissen zu verlangen, daß die Veranhalter einer Ausstellung, die in letzter Linie ein Privatunternehmen ist, sich in ihren Entscheidungen nach den Wünschen des zwar Bildung suchenden, aber nicht zahlungsfähigen arbeitenden Volkes richten sollen. Die Unternehmer werden sich in der Wahl des Platzes von so „sentimentalen“ Erwägungen schwerlich leiten lassen. Sie werden die Ausstellung da veranstalten, wo sie den meisten Vortheil verspricht, worunter sie natürlich niemals den Vortheil der Arbeiter und kleinen Handwerker verstehen. Ueber die Drohung des erwähnten Blattes, daß die Ausstellung, wenn sie auf dem Wiblebener Terrain abgehalten wird, die Sympathien der großen Masse der Berliner Bevölkerung einbüßen werde, werden die Herren höchstens lächeln. Zahlungsfähig muß man sein, wenn man einem Kapitalisten imponiren will.

Der „Verein zur Speisung armer Kinder und Nothleidender“ hat am Sonnabend seine Jahresversammlung abgehalten. Dem Bericht eines bürgerlichen Blattes entnehmen wir, daß „im vergangenen Jahre die Zahl der eingegangenen Unterstützungsgesuche die aller Vorjahre überstieg“. Von anderer Seite wird uns mitgeteilt, daß nach einer in der Versammlung gemachten Angabe der Verein außer Stande gewesen sei, den an ihn heranretenden Forderungen zu genügen. Einen Nothstand giebt's natürlich trotzdem nicht, weder unter Erwachsenen noch unter Kindern! — In der Versammlung soll auch die Eifersucht zwischen dem genannten Verein und der „Vereinigung zur Speisung bedürftiger Schulkinder in der Potsdamer Vorstadt“ (vgl. die Zerplitterung der Wohlthätigkeit in Nr. 56 des „Vorwärts“) in scharfster Form zum Ausdruck gekommen sein. Dieser neugegründeten Vereinigung wurde geradezu Selbstsucht als Beweggrund ihrer Bestrebungen vorgeworfen. Wir zweifeln nicht, daß die Herrschaften einander genau kennen und in ihren Motiven richtig beurtheilen werden. Nur wissen wir noch nicht recht, worin die Damen des „Vereins zur Speisung armer Kinder und Nothleidender“ die Selbstsucht der Herren der Vereinigung in der Potsdamer Vorstadt erblicken. Diese Herren thun doch schließlich nichts anderes als jene Damen. Sie veröffentlichen Aufrufe, werden Mitglieder, sammeln Geld, vertheilen Frühstück u. s. w. Das sieht doch eher wie eine Unterstützung der Thätigkeit des genannten Vereins aus. Aber, nein! Den Damen ist das eine Durchkreuzung ihrer Ziele. Sollte das daran liegen, daß der R u m, „soweit Unthes gethan zu haben“, hinfür zwischen zwei Vereinigungen getheilt werden muß? Es wäre allerdings selbstsüchtig, wenn die Herren aus der Potsdamer Vorstadt den Damen nur deshalb Konkurrenz machten, weil sie den Ruhm haben wollen. Aber was ist es denn, wenn ihn die Damen für sich allein haben wollen? Natürlich — selbstlos! — Sehr gut wird dieses ganze von Eitelkeit, Prahlerei und Ruhmsucht getragene Treiben charakterisiert in einer 1891 erschienenen Broschüre „Die

Organisation der Privat-Wohltätigkeit. Der Verfasser (Rechtsanwalt Bernhard Dreslauer), der im übrigen von den Wohltätigkeitsvereinen sehr respektvoll spricht, dessen Urtheil also, wenn es einmal abfällig ist, umso mehr Beachtung verdient, sagt: „Jeder Verein ist ängstlich auf Wahrung seiner vermeintlichen Rechte bedacht, jeder Vereinsvorstand will auch nicht ein Tipfelchen von dem freiwillig hergegeben, was er als seine ausschließlichen Berechtigungen betrachtet. Vornehm steht der große Verein mit großen Verbindungen, der mehrere Tausend Mitglieder umschließt, auf den kleinen Genossen herab, der sich nur einiger Hundert Mitglieder erfreut. Die Macht und die Geltung will aber derjenige haben, dem große Summen zur Verfügung stehen, — und so kommt es schließlich dahin, daß der Blick für das Ganze verloren gegangen ist und daß in dem Kleinen, wenn nicht gar Kleinlichen Treiben der Einzelnen Unsummen vergetelt werden, die bei glücklichem Zusammenwirken Alles von größtem Segen für das Gemeinwesen sein könnten.“

Auf der städtischen Müllabfuhr in Straßau kam es am Sonnabend zwischen mehreren Müllkutschern zu einer kleinen Differenz. Hierbei fielen die in Nixdorf wohnhaften Kutscher Böhle und Peiß plötzlich über den Müllfahrer Wachsmund, ebenfalls aus Nixdorf, mit ihren eisernen Müllhaken her und bearbeiteten damit den Bedauernswürthen in rohester Weise, sodas W. nach seiner Wohnung befordert werden mußte. Gegen die Thäter ist Anzeige erstattet worden.

Die Kassirerin der Schuhwaren-Fabrik S. Selbiger in der Landsbergerstraße ist unter Mitnahme von 2150 Mark seit Montag Vormittag spurlos verschwunden. Man vermutet, daß die talentvolle Dame, die den Namen Agnes Jäger führt, in Begleitung ihres Mannes das Weite gesucht hat.

Ein ansehender Verfall ereignete sich am Dienstag Morgen um 10 1/2 Uhr am Kottbuser Damm. Die 70-jährige Wittwe Auguste Gahn, geborene Pollack, überschritt in Begleitung eines Lehrlings den Straßendamm. Beide Personen trugen einen Korb. Die Greisin wollte sich durch zwei vorüberfahrende Fuhrwerke hindurch drängen, während der Lehrling sie zurückziehen versuchte. Als aber die Frau nicht folgte, ließ der Bursche los und rettete sich dadurch. Frau Gahn aber wurde von den Hinterrädern eines mit Brettern beladenen Wagens erfasst und über Arm und Brust gefahren. Sie war sofort todt, und wurde von Zuschauern in die Wohnung ihres Schwiegersohnes, am Kottbuser Damm 101, getragen. Der Vorgang hatte einen großen Aufkauf zu Wege gebracht. Beide Kutscher sind polizeilich festgestellt worden.

Auf offener Straße erschossen hat sich am Montag Abend gegen 7 Uhr ein bis jetzt unbekannt gebliebener Mann. Zwei Arbeiter auf der Luisenstraße bemerkten, wie der Fremde sich dem Garnison-Archiv näherte, plötzlich einen Revolver zog und sich eine Kugel in die rechte Schläfe jagte. Als die Polizei hinzulief, war der Tod bereits eingetreten. Vorgesundene Papiere deuten auf den Namen Helbig hin.

Beim Fangen von Singvögeln wurde am Montag ein Berliner namens Bischoff auf den Köpenicker Wiesen betroffen und in Haft genommen. Den bereits gefangenen Vögeln wurde die Freiheit wiedergegeben.

Durch einige Vauschwinder sind in Nixdorf wieder einmal zahlreiche Arbeiter schwer geschädigt worden. Seit einigen Wochen waren auf dem Bau der betreffenden „Vauherren“ die Löhne nicht gezahlt worden, wie auch die Handwerker, die für den Bau lieferten, kein Geld erhalten konnten, obwohl die „Vauherren“, drei Berliner, von der Bank die Raten regelmäßig erhalten hatten. Die Arbeiter haben schließlich ein, daß sie um ihre sauer verdienten Groschen geprellt werden sollten, weshalb sie die Arbeit einstellten und ihre Lohnforderungen einlangten, indeß ohne Resultat, da das saubere Kleeblatt angeblich nichts befrucht. Mittlerweile sind gegen die Vauschwinder so viele Denunziationen bei der Staatsanwaltschaft eingelaufen, daß die Untersuchung gegen das Schwinder-Trio eingeleitet worden ist.

Ein Revolverattentat wurde am Sonntag um 12 1/2 Uhr Mittags an Fräulein Rosa D. in der Schwedterstraße verübt. Als sie sich vor dem Hause 68a befand, erhielt sie von hinten einen Schuß in den linken Oberschenkel, offenbar von drei jungen Burschen, die entflohen, als ein Kriminalbeamter auf sie aufmerksam wurde. Die Flüchtigen entliefen auf dem Arlonaplatz; einer trug einen grauen Hut und ein graues Jacket. Das Geschöpf konnte aus dem Schenkel noch nicht entfernt werden, da es tief in dem Muskel steckt, doch ist der Knochen nicht verletzt.

Jungen sucht das Fräulein Käthe Schrade, Prenzlauerstraße 11, part., welches seiner Angabe nach am Sonnabend Nachmittag am Grünen Weg von einem Polizei-Wachmeister in unpassender Weise behandelt worden ist. Die Dame ersucht die Personen, welche diesen Vorgang mit angesehen haben, sich in ihrer Wohnung zu melden.

Zum Neubau der Charite schreibt die „Vossische Zeitung“, daß dem Vernehmen nach bereits in den Etat 1894/95 eine erste beträchtliche Rate dafür eingestellt sein soll. Die weiteren sind unsere J. J. gemachten Vorschläge in dem Entwurf theilweise berücksichtigt. So erfreulich dies auch klingen mag, so bleibt doch die offizielle Bestätigung noch abzuwarten — die Botschaft hört ich wohl, allein mir fehlt der Glaube, denn obgleich die Kulturaufgaben bekanntlich nicht leiden sollen, so ist es denn doch noch fraglich, ob man an maßgebender Stelle die Mittel für den Bau eines Krankenhauses oder diejenigen für die Aufwendung zu Militärzwecken für wichtiger hält. Oder sollte diese ganze Nachricht überhaupt nur ein Beschwichtigungsversuch sein? Unmöglich wäre das nicht. Deshalb Augen offen und stets klar zum Gesicht.

Vom Sklavenmarkt bringt eine Lokalkorrespondenz folgenden Situationsbericht:

18 000 Sachfänger haben in diesem Frühjahr Berlin passiert, davon sind 15 000 nach Magdeburg befordert worden. Diese 15 000 Menschen werden bis zur Rückkehr in der „Zundergegend“ bleiben, dann erfolgt der Rücktransport in die Heimath. Der größte Zuzug kam aus den polnischen Kreisen Oesterreichens, aus denen wirkliche Armeen von Arbeitern angewandert sind. Die Preise für das „Arbeitsmaterial“ sind dies Jahr noch niedriger wie sonst, dafür aber sind junge kräftige Arbeiter in geringerer Zahl wie früher erschienen. Viele derselben haben in den oberirdischen Bergwerken Beschäftigung gefunden, die bedeutend mehr zu liefern haben als früher, weil infolge des Handelsvertrages das Abfahrgebiet nach Rußland sich erweitert hat.

Die Kulturhistoriker des kommenden Jahrhunderts mögen sich darüber streiten, ob die Negersklaverei der ersten Hälfte unseres Saekulums oder die weiße Sklaverei der Jetztzeit als würdigsten das Zeitalter der kapitalistischen Zivilisation repräsentirte. Wir im Kampfgehwahl trauen uns nicht zu, diese Frage zu entscheiden.

Zudem modernen Sklavenhandel, den profligate Agenten mit Dienstmädchen aus den östlichen Provinzen treiben, bringt die „V.“ übrigens einige Mittelungen, aus denen wir entnehmen, daß die Agenten auf ihre Kosten z. B. oberstehtliche Dienstmädchen — natürlich vierter Klasse — nach Berlin kommen lassen, wozu die Mädchen sich verpflichten müssen, auf ein Jahr die ihnen vom Vermittler zu bezeichnende Stelle anzunehmen. Diese Mädchen werden an Landwirthe aus der Altmark vermittelt, welche den Vermittlern ihre Aufzucht an Kleie und Verpflegungskosten mit 30 M. zurückzahlen. Es liegt auf der Hand, daß der Lohn der Mädchen unter diesen Umständen nur ein niedriger sein kann. Die Mädchen fühlen sich auch fast alle sehr enttäuscht; wenn sie gleichwohl auf solche Geschäfte ein-

gehen, geschieht es in dem Glauben, daß sie sich „nach Berlin“ vermehren, wo sie goldene Berge voraussetzen.

Für das ultramontane Blatt bildet natürlich die Voraussetzung, daß die katholischen Dienstmädchen in fremden Landen ihrer Kirche verloren gehen, eine der Hauptforgen; des Umstandes, daß das Hundeleben in der Heimath die armen Mädchen trotz ihrer anergogenen Schafnatur auch nur bei einigem Selbstbewußtsein zwingt, das Behnhaltenesend mit dem Glend unter etwas kultivierten Strohdächern zu verlassen, wird natürlich — vielleicht aus Gründen der Religion — nicht erwähnt. Möge der Leib verflümmern, wenn nur die Seele gerettet wird.

Charlottenburg. Der Sitten-Unterricht für Kinder von Mitgliedern der „Arbeitslosen-Gesellschaft“ beginnt am Mittwoch, den 25. d. Mts., Nachmittags 1 Uhr, im Schulhause, Wilmersdorferstr. 160, Ecke Brauhausstraße. Derselbe ist unentgeltlich und kann nur Kindern von Mitgliedern ertheilt werden. Beitrittserklärungen nehmen an: der Vorsitzende H. Warts, Straße 51a Nr. 3, Hof part., der Schriftführer Wilh. Niehke, Potsdamerstr. 37, Quergeb. 3 Tr., die Lehrerin Fräulein Ida Altmann in den Schulstunden an jedem Mittwoch und Herr Restaurateur Th. Neß, Ballstr. 95.

Die gestrige Vorstellung im Central-Theater, welche dem Künstlerjubiläum des Herrn Robert Gutherg galt, erlitt leider durch ein heftiges Unglück, von dem der mitwirkende Herr Fritz Helmerding betroffen wurde, eine peinliche Unterbrechung. Herr Helmerding spielte im „Goldkornel“ den Zigarrenfabrikanten Florian Böhle und war im vierten Akte, das in dem Laden des Geschäfts vor sich ging, dabei, einem Kunden Zigarren zu verkaufen. Er hatte eine Leiter hinaufzuheben, um die „gewünschte Sorte“ herunterzuholen, als eine Sprosse des dünnen Dings unter seiner Last zusammenbrach. Die Splitter der Sprossen drangen dem Künstler ins Bein, so daß er, wie verlautete, nicht unerheblich verletzt wurde. Der Vorhang ging herunter und nach einer Viertelstunde, während der das Publikum in hanger Erwartung saß, verkündete der Regisseur, daß man vorerst daran gedacht habe, die Vorstellung abzugeben; im Hinblick auf den Jubilanten jedoch, dem der Abend gelte, werde Herr Schmajow die Rolle des Herrn Helmerding fortsetzen. Wenn auch die Vorstellung mit erheblichen Kürzungen hinfort glücklich von statten ging, so war doch die Stimmung dahin, und auch die glänzenden Ehren, die am Schluß dem Herrn Gutherg erwiesen wurden, vermochten natürlich nicht den Gedanken an den verunglückten Kollegen zu verschuchen. Auf den Verlauf der Vorstellung werden wir morgen zurück kommen.

Der Schneidermeister Dowe hat sich am Dienstag mit seinem Panzer angethan, als Zielobjekt vor einer Gesellschaft Ingenieur- und Artillerie-Offiziere hergegeben. Eine gleiche Probe hat ferner vor dem Obermedizinalrath von Bardeleben stattgefunden. Beide Male bewährte sich der Panzer aus Vortrefflichkeit, sodas der Arzt, wie die versammelten Offiziere dem Herrn Dowe das Zeugniß ausstellten, daß die Erfindung sich als absolut tüglicher erwieien und das Dowe von den auf ihn abgegebenen Schüssen keine Belästigungen verspürt habe. Im übrigen ist gefleht auf Wunsch der Staboffiziere noch auf den Panzer in hängender Lage und an einem Brett stehend in schräger Richtung geschossen worden. Das Ergebnis zeigte keine Abweichung von dem früheren.

Polizeibericht. Am 23. d. M. Nachmittags erschloß sich in der Hasenhalde, in der Nähe von Kellers Hofjäger, ein etwa dreißigjähriger Mann. — In der Feldstraße fiel ein zehnjähriger Knabe von einem Arbeitswagen, gerieth unter die Räder und wurde an der Hand erheblich verletzt. — Abends wurde Unter den Linden, an der Ecke der Charlottenstraße, ein Kutscher infolge Durchgehens des Pferdes vom Wagen herabgeschleudert, überfahren und anscheinend innerlich verletzt. — Im Laufe des Tages fanden vier Brände statt.

Witterungsübersicht vom 24. April.

Stationen.	Barometere stand in mm. reduziert auf d. Meeressp.	Windrichtung.	Windstärke (Scala 1-12)	Wetter	Temperatur (nach Celsius) (M. 4-9 U.)
Swinemünde	760	D	2	bedeckt	8
Hamburg	760	OND	2	bedeckt	10
Berlin	760	OSO	2	bedeckt	9
Wiesbaden	759	OSO	2	wolkig	9
München	760	OSO	4	heiter	11
Wien	759	OSO	1	bedeckt	10
Saparanda	769	OSO	2	wolklos	3
Petersburg	—	—	—	—	—
Const.	740	OSO	2	bedeckt	10
Aberdeen	754	OSO	4	bedeckt	6
Paris	759	OSO	3	heiter	10

Witterung in Deutschland am 24. April, 8 Uhr Morgens.

Unter dem Einflusse mäßiger östlicher und südöstlicher Winde hat in ganz Norddeutschland die Temperatur zugenommen, während die Bewölkung bis heute früh nur im Westen abgenommen hatte, östlich der Elbe dagegen die trübe Witterung fortbauerte. In Süddeutschland herrscht bei wechselnder Bewölkung Windstille; nur im Elbth und in Oberbayern dagegen wehen frische südwestliche Winde. Die höchste Temperatur hat Chemnitz mit 12 Grad Celsius, die niedrigste Neujahrwasser, 6 Grad Celsius. Berliner Wetterbureau.

Weiter-Prognose für Mittwoch, den 25. April 1894.

Zeitweise heiteres, vielfach wolkiges Wetter mit mäßigen bis frischen südöstlichen Winden, leichten Regenfällen und wenig veränderter Temperatur.

Berliner Wetterbureau.

Soziale Uebersicht.

An die Parteigenossen in Nixdorf! Laut Beschluß der öffentlichen Volksversammlung, die am 18. März hier tagte, und mit Einverständnis des Nixdorfer Gewerkschaftsrates findet am 1. Mai, Vormittags 8 Uhr, eine große öffentliche Volksversammlung statt mit der Tagesordnung: Die Bedeutung des 1. Mai. Das Referat hat der Reichstags-Abgeordnete Fritz Zubeil übernommen. Nach der Versammlung soll ein gemeinschaftlicher Ausflug arrangiert werden. Parteigenossen! Damit dieser Tag einheitlich und würdig gefeiert wird, ist es Pflicht eines Jeden, am Platze zu sein. Die Feier findet an demselben Tage Nachmittags von 4 Uhr ab statt. Arbeitslose, welche gewerkschaftlich oder politisch organisiert sind, haben freien Eintritt und erhalten die Billets in der Vormittags-Versammlung. Näheres wird durch Inzerate im „Vorwärts“ und durch Plakate noch bekannt gemacht. Das Komitee.

J. K. F. Doyne, Berlinerstr. 118, 2 Tr.

Einen engherzigen und inhumanen Standpunkt hat der Magistrat in St. Andreasberg a. O. eingenommen, indem er sich gegen das Projekt der hantseatischen Invaliditäts-Versicherungsanstalt erklärte, dortselbst eine Kuranstalt für lungenkranke Angehörige jener Anstalt in großem Stile zu errichten. Da auch noch andere dortige Behörden dem Plane egoistisch gegenüberstehen, so scheint leider aus der Verwirklichung dieser so sehr notwendigen Einrichtung nichts zu werden.

Das Oberbergamt Gelsenkirchen nimmt gegenwärtig eine Statistik auf über die Zahl der in ihrem Bezirk arbeitenden

fremdländischen Bergleute. Welchen Zweck das haben soll, ist uns nicht recht ersichtlich, namentlich, da sich die Bergbehörden doch nicht abhalten lassen, bedürftigere Arbeiter möglichst viel heranzuziehen, um so die Löhne zu drücken. Wie bei der ersten Statistik, so soll auch dieses Mal die Lohnfrage als ein Nahrungsmittel außer Acht gelassen werden.

Die Kupferschmiede werden gewarnt, den Verlockungen durch Inzerate von Danzig aus Folge zu leisten, da die dortigen Gehilfen sich im Streit befinden.

Achtung! Arbeiter! Genossen!

Der Materialstreik in Bremerhaven dauert unverändert fort. Alle Berichte gegnerischer Zeitungen sind unrichtig, vielmehr gehen wir von Tag zu Tag dem Ziele näher. Wir ersuchen nochmals alle Arbeiter, Genossen und speziell die Maler, uns bis zum Ende des Streiks unterstützen zu wollen, indem sie suchen, den Zuzug fernzuhalten.

Die Lohnkommission.

Alle Anträge, Geldsendungen u. sind an Th. Rüstau, Lege, Buchstr. 13, I zu richten. Um Abdruck in allen Arbeiterblättern wird gebeten.

Der Maurerstreik in Freiburg i. Br. ist wegen der Halskarrigkeit der Meister noch nicht beendet. Es stehen noch 300 Mann im Ausstand.

In Hensburg und in Lüneburg stehen Lohnbewegungen der Bauarbeiter bevor. Der Zuzug von Bauarbeitern nach den genannten Städten ist fernzuhalten.

Wegen Lohn Differenzen haben die Dachdecker in Hamburg a. d. C. über das Dachdecker-Geschäft von Heinrich Klapprott die Sperre verhängt. Acht Kollegen sind außer Arbeit.

Ueber die Lage der Handwerker in Schlesien sucht sich jetzt die Doppelner Regierung zu unterrichten. Der Betreter fand, daß allein in Ratscher, einem Orte, der kaum 4000 Einwohner zählt, 500 Webstühle ganz und gegen 900 Stühle theilweise stillstehen.

Die Lohnkürzungen in den Kohlengebieten werden fortgesetzt. Auf Zeche Friedrich Joachim bei Steele wurde der Belegschaft angekündigt, daß am 1. Mai eine 10-15prozentige Lohnkürzung eintreten werde.

Der Ausstand der Ziegelei-Arbeiter in der Provinz Antwerpen steht noch auf dem alten Pied. Die Unternehmer lehnen die Forderungen als „unzulässig“ ab; die Arbeiter überseits sind entschlossen, den Kampf weiter fortzuführen, da ihnen reiche Geldmittel zur Verfügung stehen. — Die für die Brüsseler Kanalbauten erforderlichen 100 Millionen Ziegel müssen vom Auslande bezogen werden.

Der Streik der Tramway-Bediensteten in Dortmund ist beendet und zwar zu ungunsten der Arbeiter. Die Sache des Kapitals besteht wie gewöhnlich darin, eine Anzahl Streikende, die man als die Seele des Ausstandes betrachtet, nicht wieder einzustellen. Das gängliche Fehlen einer Organisation machte es der Gesellschaft übrigens leicht, den Sieg zu erringen.

Gewerkschaftspresse. Die Gerber und Lederarbeiter Oesterreich-Ungarns haben zur besseren Wahrung ihrer Interessen eine Fachzeitung gegründet. Die Redaktion befindet sich Wien XII 2, Schönbrunner Hauptstraße 43.

Der Streik der Bergarbeiter im Falkenau-Elbogener Kohlenbecken ist fast ein allgemeiner. Bis zum letzten Sonnabend hatten im Falkenauer Revier rund 1/3, in den Schächten um Karlsbad 35 pCt. der Belegschaft die Arbeit niedergelegt, auch in den Bodener Schächten bei Maria-Kalm wurde die Forderung eingestellt. Es herrscht bereits Kohlenmangel. Mehrere Fabriken, besonders Porzellanfabriken, wollen den Betrieb einstellen, in Karlsbad sind die Kohlenpreise um rund 70 pCt. in die Höhe gegangen. Die beim Bau des zweiten Geleises der Buchtharder Eisenbahn zwischen Neustadt und Falkenau beschäftigten deutschen Arbeiter haben ebenfalls die Arbeit niedergelegt. Die Ursache der Arbeitseinstellung war bei Kohlen- und Eisenbahnarbeitern die gleiche: Lohnherabsetzung und brutale Behandlung.

Im Falkenau-Elbogener Revier findet fast regelmäßig alle zwei Jahre ein Kohlenarbeiter-Streik statt, und die Ursachen sind immer dieselben. Einzelne Gruben — es wird nur auf Braunkohle gegraben — besitzen gar keine Schächte, sie werden nach dem sogenannten Abraumsystem ausgebeutet. Das über dem Flöz liegende Erdreich, es ist oft nur einige Fuß stark, wird entleert, abgeräumt, und die Kohle dann gegraben wie Lehm oder Kies. Zu dieser Arbeit bedarf es natürlich keiner geschulten Kohlenarbeiter, jeder Tagelöhner kann sie nach einer Viertelstunde verrichten. Auch in den Schächten besteht den Winter über nur der eine Theil der Belegschaft aus wirklichen Kohlenarbeitern; im Herbst steigen kleine Grundbesitzer, Landarbeiter u. f. w. von den industriearmen Hängen des böhmischen Erzgebirges und „Kriechen“ — wie sie selbst sagen — in die „Löhner“. Diese Leute sind Deutsche, die wirklichen Kohlenarbeiter zu einem großen Theil Czechen. Neben dem Interessen-Widerstreit, der zwischen Saison- und festen Arbeitern naturgemäß sich einstellen muß, arbeiten also auch nationale Schranken und Vorurtheile an der Trennung der beiden Arbeitergruppen. Die Kohlenbarone schüren im Interesse ihres Geldbottels diesen Widerstreit aus Weibekräften. Sie setzen über Czechen Deutsche als Treiber und über Deutsche Czechen; je sanftlicher in nationaler Beziehung ein solcher Treiber ist, desto besser eignet er sich zum Beamten. Das sind die Gründe, weshalb die Falkenauer Kohlenarbeiter nie den Streik in der für sie vortheilhaftesten Zeit, im Spätherbst etwa, beginnen können; sie müssen mit den Saisonarbeitern des Erzgebirges rechnen.

Wenn im Frühjahr die Nachfrage nach Kohle sich verringert, die Saisonarbeiter wieder auf ihrem Gebirge sind, suchen die Unternehmer allsogleich die Höhe der ganzjährigen Arbeiter festzusetzen herabzudrücken. Im zweiten Jahr sind die Ertragsverhältnisse des letzten Streiks gänzlich aufgehoben, und die Kohlenarbeiter müssen abermals die Arbeit niederlegen, wollen sie nicht verhungern.

Vor einigen Jahren ist noch ein Umstand hinzu gekommen, welcher die Erbitterung der Arbeiter fortwährend auf gleicher Höhe erhält. Die Kohlenfirma Wondraet aus Währisch-Stran, eine Geschäftsfreundin und Mitgenossin des Wiener Rothschild, hat bei Elbogen einige Zechen erworben und bei ihrem Unternehmen all die Pisse und Kniffe, Oulereien und Schurkeleien der Arbeiter eingeführt, wie sie in dem nordböhmerischen Kohlen-Königreich Rothschild's seit jeher gang und gäbe sind. Besonders auf die Bergarbeiter-Organisation hat es die Verwerfung abgesehen.

Die Forderungen der Streikenden sind: Achtstündige Schicht, Festsetzung eines Minimallohnes für die einzelnen Arbeitskategorien, keine Entlassung wegen des Streiks, Entlassung einiger Unmenschen von Werkbeamten. Die Unternehmer sträuben sich natürlich gegen diese Forderungen mit Händen und Füßen. Die vereinigten Werkunternehmungen haben an die Streikenden folgenden Erlass gerichtet: „Die erfolgte Arbeitseinstellung ohne vorherige Kündigung ist geschwridrig und ist insbesondere eine Auflehnung gegen die bestehende Dienstordnung. Aus diesem Grunde kann daher in eine Verhandlung über eure gestellten Forderungen nicht eingegangen werden und es ergeht an Euch hiermit die Aufforderung, innerhalb 8 Tagen die Arbeit wieder aufzunehmen, widrigenfalls Ihr als entlassen zu betrachten seid.“ Ist das nicht der schönste Polizeistil, und

aubert die Anrede mit „Ihr“ nicht das Bild aller Patriarchen auf einmal herbei?

Der Streik der Fallener Kohlengräber wird nicht erfolglos bleiben; die Unternehmer exportieren viel Fabrikstoffe nach Sachsen und Galtobien nach Italien. Aber wenn ein Jahr oder mehr um ist, werden die Arbeiter genau wieder dort stehen, wo sie vor Ausbruch des jetzigen Streiks standen. Da hilft nur Eins: Ausgestaltung der Organisation bis zum letzten Mann.

Achtung, Zünftiger und Stürzer!

Kollegen! In unserer öffentlichen Versammlung am 20. März, die von den Kollegen recht zahlreich besucht war, wurde einstimmig beschlossen, die Arbeit am 1. Mai ruhen zu lassen. Das Bureau der betreffenden Versammlung ersucht die Kollegen, am 1. Mai früh 8 Uhr sich im Restaurant Döberstein, Mariannenstr. 32-33, einzufinden, um von dort aus gemeinsam sich einer größeren Versammlung anzuschließen.

Die Werkstatt-Kontrollkommission.

Zum Streik von Triguac wird uns aus Paris unterm 20. April geschrieben: Wenn unter den vielfachen Streiks, die es gegenwärtig in Frankreich giebt, der in den Eisen- und Stahlwerken von Triguac (Loire inférieure) ausgebrochene, die besondere Aufmerksamkeit auf sich zieht, so ist dies nicht etwa die Zahl der Streikenden die ca. 1500 beträgt, auch nicht wegen der Ursache des Streiks, obwohl dieselbe in einer tief einschneidenden Lohnreduktion besteht, sondern einzig und allein wegen des unqualifizierbaren Vorgehens der Behörden, die, wenn es sich um die Interessen großkapitalistischer Unternehmungen handelt, gleich mit „Ordnungsmahregeln“ bei der Hand sind, die nichts anderes als eine Maßregelung derrer ist, die sich nicht unter die von der Raubgier der Unternehmer diktierte Ordnung ruhig beugen wollen. So wurde der Sekretär des Metallarbeiter-Verbandes verhaftet, ja sogar Frauen verurteilt, die kein anderes Verbrechen begangen hatten als vor dem Eisenwerk den Ruf ausgestoßen zu haben: „Es lebe der Streik!“ Und warum sollte vor Abgeordneten Halt gemacht werden? So wurde denn auch, wie der „Vorwärts“ bereits erwähnt, Abg. Loussaint verhaftet, aber gleich darauf wieder freigelassen. Sein Verbrechen bestand darin, nach einer Versammlung, an der die Frauen der Streikenden zahlreich teilgenommen hatten, diesen zugerufen zu haben „alle Provokationen zu vermeiden“, was der ihn verhaftende Gendarm übersetzte: „allen Provokationen der Gendarmen auszuweichen“. Die Freilassung des Genossen Loussaint paßt der Regierung denn auch nicht in den Kram und will sie darum, wie die ministeriellen Blätter berichten, bei Zusammentritt der Kammer keine Auslieferung verlangen. Wir wissen nicht, ob die Majorität der Kammer bereits so tief gesunken ist, um einem solchen Verlangen Folge zu geben, aber das wissen wir, daß, wird dieses Verlangen gestillt, die ganze Debatte darüber nur der Sache des Sozialismus dienen wird. Denn dafür wird die sozialistische Fraktion in der Kammer sorgen.

Zum Streik der Bergleute in Pennsylvania wird aus New York unterm 24. April gemeldet:

Die Vereinigung der Bergarbeiter von Scottdale (Pennsylvania) hat beschlossen, daß alle Bergarbeiter des Distrikts sich dem Streik anzuschließen haben. Der Kohlentransport auf der Eisenbahn in Pennsylvania ist fast ganz eingestellt. Zahlreiche Arbeiter sind infolge dessen ohne Arbeit.

Die Weber der Sendel'schen Webwaren-Fabrik in Rospach (Böhmen) haben am 24. d. Mts. die Arbeit eingestellt.

Der VII. Österreichische Buchdruckerstag findet in der Zeit vom 29. Juni bis 1. Juli eventuell 2. Juli 1894 in Brünn statt. Die vorläufige Tagesordnung lautet: 1. Bericht über die Verhältnisse der gegenseitigen österreichischen Buchdrucker-Gehilfenvereine. 2. Die Zentralisation der Invalidentät. 3. Die Zentralisation der Stellenvermittlung. 4. Revision des Gegenseitigkeitsvertrages. 5. Beschlusfassung über die Ergebnisse der Verwaltungskonferenz von 1893: a) Einheitliche Statuten; b) Erhöhung des Reisestages; c) Abänderung einiger Punkte des Arbeitslosen-Reglements; 6. Bestätigung der Wahl des Redakteurs des „Vorwärts“. 7. Noch einlangende Anträge der Vereine. — Anträge für den Buchdruckerstag sind bis zum 15. Mai 1894 an den Obmann der Buchdrucker-Kommission, Genosse Karl Höger, Wien, VII. Burggasse 57, zu richten.

Gegen die Organisation der Werftarbeiter scheinen die odoneer Arbeiter vorgehen zu wollen. Sie haben zu diesem

Zwecke Erhebungen anstellen lassen, wieviel Arbeiter in den Werksbetrieben im Durchschnitt gebraucht werden. Einige Arbeiter bereits angefangen, nur „freie“ Arbeiter zu verwenden. — In den Viktoriaböden fand am Freitag ein von 1200 Arbeitern besuchtes Meeting statt, zu welchem Harris, Keir Hardie, Aldermann Lillet, Tom Mac Carthy erschienen waren, und in welchem gegen das Vorgehen der Arbeiter lebhaft protestiert wurde. Die Redner beschworen die Arbeiter, fest zu einander zu stehen, um nicht das bisher Errungene zu verlieren, der Kampf freilich sei schwierig, da 10 000 Werftarbeiter arbeitslos seien.

Versammlungen

Drei öffentliche Maurerversammlungen waren am Sonntag berufen, Beschluß zu fassen über die Frage, ob der 1. Mai durch absolute oder nur bedingte Arbeitsruhe gemäß den Beschlüssen der Berliner Gewerkschaftskommission gefeiert werden soll, nachdem über diese Frage erhebliche Meinungsverschiedenheiten zu Tage getreten waren. Die Versammlung, welche für den Norden im „Eiseller“ tagte, war bei der Eröffnung trotz der regen Agitation nur von etwa 200 Personen besucht. Blaurock als Referent, welcher in seinem Referate die heutigen sozialen Verhältnisse in scharfer Weise kritisierte, stand prinzipiell auf dem Boden des Pariser Kongreßbeschlusses, am 1. Mai durch Arbeitsruhe gegen die heutige herrschende Gesellschaft zu demonstrieren und fand es vernünftig, daß die Taktik der Parteiführer dahin gehe, die Verantwortung für ein die allgemeine Arbeitsruhe proklamierendes Dekret von sich abzuwälzen und es den einzelnen Gewerkschaften zu überlassen, darüber Beschluß zu fassen. Seine Ansicht ging dahin, daß eine Meisfeier ohne Arbeitsruhe keine Meisfeier sei. Gerade die Maurer seien am ehesten in der Lage, die Arbeitsruhe einzutreten zu lassen, da es sich bei ihnen nur um einen Arbeitswechsel handeln könne. Zeit wäre es, daß endlich einmal mit der konsequenten Durchführung des Pariser Kongreßbeschlusses der Anfang gemacht werde, wenn auch Einzelne geschädigt werden sollten, um späteren Meisfeiern die Wege zu ebnen. Wenn es diesmal auch nur ein kleiner Teil sein sollte, der den Mut hat, offen gegen den Kapitalismus aufzutreten, so würde sich die Zahl dieser doch mit der Zeit vermehren. Sämtliche folgenden Diskussionsredner sprachen sich im Sinne des Referenten aus und nahm die Versammlung mit allen gegen eine Stimme folgende von Blaurock beantragte Resolution an: „Die Versammlung beschließt: 1. Es ist Pflicht eines jeden Klassenbewußten Berliner Maurers, an dem Beschlusse des Kölner Parteitagestages festzuhalten und am 1. Mai durch Arbeitsruhe zu demonstrieren. 2. Die Vertrauensmänner der Maurer Berlins sind hierdurch verpflichtet, zum 1. Mai Vormittags eine öffentliche Maurerverversammlung einzuberufen und in derselben einen der Wichtigkeit des Tages entsprechenden Vortrag halten zu lassen. 3. Die Anwesenden verpflichten sich, für regen Besuch dieser Versammlung eifrig Propaganda zu machen.“ — In Rücksicht auf die möglichen Folgen dieses Beschlusses wurde den Kollegen die Sammlung für den Generalfonds dringend ans Herz gelegt. Im Anschluß hieran wählte die Versammlung den Kollegen Durras zum Vertrauensmann für den Wedding. Des weiteren wurde die bereits wieder vielfach zu beobachtende Nachtarbeit, u. a. auf dem Bau Alexanderstr. 23, scharf gerügt. Auch wurde auf die Ungefehrlichkeit des Lohnauszahlens in einer „Dunite“ hingewiesen.

Die Versammlung in Jock's Salon war nur mangelhaft besucht. Der Referent, Genosse Wille, führte die Teilnahmelosigkeit bei dieser wichtigen Frage — Stellungnahme zum 1. Mai — auf die im Baugewerbe herrschende Arbeitslosigkeit zurück und sprach sich dahin aus, daß der würdige Feiertag der Arbeit würdig nur durch strikte Arbeitsruhe begangen werden könne. Die meisten Redner schlossen sich dieser Auffassung an. Mit allen gegen drei Stimmen wurde sodann die bereits im Vorstand wiedergegebene Resolution angenommen. Wie der Vorsitzende Knappchen bekannt gab, ist das Lokal Weberstr. 10 zu der Vormittagsversammlung am 1. Mai in Aussicht genommen. Nach kurzer Debatte wurde sodann der Antrag angenommen, die Resolutionen für die Meisfeier, welche voraussichtlich in allen drei Versammlungen zur Annahme gelangen, durch ein Flugblatt den indifferenten Kollegen bekannt zu geben. — Lebhaftige Klage wurde geführt über die ins Ungemessene gesteigerte Heberarbeit einzelner Kollegen, wie dieselbe z. B. auf dem Bau Alexanderstraße 22 (Baumeister Heid und Franke) zutage tritt; es soll

dort sogar während der Nacht gearbeitet werden! — Aus Anlaß mehrfacher, in jüngster Zeit an die Öffentlichkeit gedrungener Fälle, wo die Arbeiter veranlaßt wurden, absolut untaugliches Material zu verarbeiten, wodurch die Sicherheit und Festigkeit des Baues gefährdet erscheint, beantragte Wille den Vertrauensleuten den Auftrag zu erteilen, in nächster Zeit eine große Versammlung einzuberufen, in der erörtert werden soll, auf welchem Wege es möglich ist, Vorkehrungen gegen diese Puscharbeit, die Leben und Gesundheit weiterer Kreise bedroht, zu treffen. Der Antrag wurde einstimmig angenommen.

Die Versammlung für den Westen tagte im Lokale Königshof in der Bülowstraße. Hier war dem Kollegen Behrendt das Referat übertragen. Anlehnend an den Beschluß des Kölner Parteitagestages entledigte sich Redner seines Auftrages zur Zufriedenheit der Versammelten und befürwortete die schon oben wiedergegebene Resolution. Wille erklärte sich nicht einverstanden mit dem Referenten, wünscht vielmehr eine strikte Arbeitsruhe am 1. Mai; er schlägt deshalb eine dahingehende Resolution vor. Panzer weist auf die Beschlüsse der letzten Maurerverammlung hin und eruchtet um Annahme folgender Resolution: „Die Versammlung beschließt, dort, wo es irgend möglich ist, die Arbeitsruhe am 1. Mai einzutreten zu lassen, und verpflichtet sich, an den von der Gewerkschaftskommission veranstalteten Gruppenversammlungen zu betheiligen.“ An der sehr lebhaften Debatte beteiligten sich die Kollegen Frische, Genschel, Gansik, der Vorsitzende, der Referent und die Antragsteller. Trotz warmer Befürwortung und rührender Begründung seiner Resolution wurde die Resolution Wille abgelehnt. Die Abstimmungen über die Resolution Behrendt und Panzer zeigten zweifelhaftes Resultate. Bei einer nochmaligen Abstimmung wurde die Resolution Behrendt abgelehnt, die Resolution Panzer angenommen.

In dem Bericht der öffentlichen Versammlung der Wäsche- und Stravattenbranche in Nr. 85 des „Vorwärts“ sind einige Unrichtigkeiten enthalten. In dem Bericht ist angeführt, daß bei der Firma Gabriel 5 Pf. für das Klotzschneuern bezahlt werden muß. Diese Mitteilung ist unrichtig; diese geschätzten Verhältnisse existieren bei der Firma Sternberg. Von der Firma Sohn u. Ellenburg wird berichtet, daß sie einem Lehrling nicht 10 M., sondern 15 M. Monatsgehalt angeboten hat. Allerdings ein sehr hoher Verdienst, schon der Berichtigung wertig. (Die Redaktion.)

Verein Berliner Mechaniker. Mittwoch, den 25. April, Abends 8 Uhr, im neuen Vereinslokal, Restaurant Gerulot, Neue Promenade 10, Vortrag des Herrn G. Schöne: „Wissenschaftliche Hilfsarbeiter bei der feuerlichen Physik.“ Technischer Reichsanhalt 2. Die elektrischen Maschinenbau.

Verein ehemaliger 18. Gemeindeführer. Sitzung Abends 8 Uhr, in den Konradstr. 10, Rednerstr. 64. Regelmäßig. Gäste willkommen. Landmannschaft der Schleswig-Holsteiner zu Berlin. Mittwoch, den 25. April, Abends 8 Uhr, Sitzung mit Damen im Vereinslokal Kommandanten-Garten, Kommandantenstr. 10-11.

Vermischtes

Die Cholera. Madrid, 24. April. Einer von der Regierung veröffentlichten amtlichen Depesche aus Lissabon zufolge sind daselbst gestern 104 neue Cholera-Erkrankungen und 3 Todesfälle vorgekommen. Die portugiesischen Behörden halten Privatdepeschen über die Epidemie zurück. In Valencia, Badajoz und Luz sind Desinfektionsstationen eingerichtet.

Erdbeben. Athen, 24. April. Die Gesamtzahl der durch das Erdbeben in Lokris getödteten Personen beträgt 210, die Zahl der schwer Verletzten 180. — In den übrigen von dem Erdbeben heimgesuchten Provinzen wurden 60 Personen getödtet und 100 verundet.

Depeschen

(Wolff's Telegraphen-Bureau.) Breslau, 24. April. Wie der „Breslauer Morgenzeitung“ aus Sosnowice gemeldet wird, sind sämtliche Betriebe des russisch-polnischen Industriezweigs in dem Grenz-Gouvernement Petrikau in einen Generalstreik eingetreten; in sämtlichen Gruben, Hütten und industriellen Etablissements ist die Arbeit niedergelegt worden. Die Streikenden fordern Verkürzung der Arbeitszeit und Lohnerhöhung. Zur Aufrechterhaltung der Ruhe sind 100 Mann Infanterie aus Gienstochau eingetroffen, eine Abteilung Kosaken ist in den Fabriken einquartiert.

Boltz' Festsäle, vormals G. Feuerstein, Amt I. Nr. 1082. Alte Jakobstr. 75. Für d. Sommermonate empf. weinlich. Kaffeeküche, auch Sonnt. Sonnabend, 28. und Sonntag, 29. d. M., noch Säle frei zu Verf. u. f. w.

Künstl. Zähne, vorzügl. u. Garantie, schmerzlos, Zahnfleisch befeuchtet, schmerzlos, loses Zahnziehen. Teilzahlung. Goldstolz, Oranienstr. 123.

Frischen Maitrank, sehr wohlschmeckend, à Flasche inkl. 70 Pfg., 10 Flaschen inkl. M. 6.—. Johannisbeerwein, weiß und rot, à Flasche 60 Pfg., 10 Flaschen inkl. 5.50. Eugen Neumann & Co., 6a. Belle-Allianceplatz 6a. 81. Neue Friedrichstr. 81. 8. Oranienstr. 8.

Möbel, Spiegel und Polsterwaren. Große Auswahl in Nussbaum und Mahagoni, empfiehlt zu billigen Preisen. **Franz Kernien,** Tischlermeister, Seydelstr. 8.

Roh-Tabak A. Goldschmidt, 4435L am besten Plaze wie bekannt **größte Auswahl!** Garantie für sicheren Brand. Streng reelle Bedienung, billigste Preise! Sämtliche im Handel befindl. Rohabake sind am Lager. **A. Goldschmidt, Oranienburgerstr. 2.**

Dann's Spezial-Trauer-Magazin Neanderstraße 38 empfiehlt sämtliche Artikel zur Trauer. Bitte genau auf Firma zu achten.

66. Resterhandlung. 66. Billig Reite zu Knaben-Anzügen von 1 M. Große Anzüge von 7 M. an bis zum feinsten Kamungarn, auch pass. zu Einsegnungs-Anzügen. Große Auswahl in Valetotstoffen, sowie in Frühjahrs- und Sommermänteln, Jaquets, Plüsch, Atlas, Seide, Sammt u. Spitzen. Auf Wunsch Alles zugeschnitten, auch angefertigt. Fertige Knaben-Anzüge. **66. Karle, Waldemarstrasse 66.**

1000 Damen- Regenmäntel von 4-20 M. Frühjahrs- jaquets und Capes von 2-10 Mark. Rester- und Portiwaren-Handlung, **Landsbergerstr. 48, I.** Achtung! Kein Laden. Kontroll-Schuhmarkt. Nur eigene Fabrikation, 25 Zigarren 1 Mark. Garantie rein amerikanische Tabake. Rippentabak 2 Pfd. 60 Pfg. **G. F. Dinslage, Kottbuserstr. 4. Hof part.**

!Roh-Tabak! Sämtl. in- und ausländischen Sorten, gute Qualität, tadelloser Brand, in billiger Preislage, empfiehlt **Heinr. Franck,** Rohabak-Handlung, Brunnenstrasse 185.

Nur Hüte mit Arbeiter-Kontroll-Mark führt Genosse **O. Gerholdt** Dresdenstr. 2 (am Kottbuser Platz).

Wenn werthen Abonnenten zur Nachricht, daß ich nach Kaiser Friedrich-Strasse 245 verziehen bin. Achtungsvoll **O. Sommer,** Zeitungspredition.

Martens' Säle, 236 Friedrichstraße 236. Empfehle meine Säle (200 und 1000 Personen fassend) zur Abhaltung von Matineen, Versammlungen u. Privat-Besprechungen. 123b

Schleuniger Ausverkauf der Restbestände aus der **J. Adler Söhne'schen Konkursmasse,** als Teppiche, Portieren, Sopha- und Stoffe, Stepp- und Tischdecken, Läuferstoffe, ferner 1000 Gardinenreste der haltbarsten und modernsten Stoffe werden bedeutend unter den Taxipreisen ausverl. **Spandauerstr. 30,** gegenüber dem Rathhaus.

Musik-Instrumente. Alle Blas-, Streich- u. Schlag-Instrumente, Spielöfen zum Drehen u. selbstspielend, Musik-Automaten fertig. **Aug. Kessler, Kaufherrstr. 51.**

Stempel Vereins-Abzeichen etc. **H. Guttman, Brunnenstr. 9.**

Roh-Tabak Detail-Verkauf **Rud. Völcker & Sohn, Köpnickstr. 45.**

Lawn-Tennis-Schuhe und -Bälle, Radfahrer-, Turn- u. Reiter-Schuhe mit Gummischalen, Gummischuhen, Auflegstoffe etc. zu billigen Preisen empfiehlt **G. Lietzmann, Gummiswaren-Fabrik, Rosenbaldstr. 44.**

Stroh-Hüte in großer Auswahl für Herren u. Kinder, garnirt u. ungarnt, zu anerkannt billigen Preisen empfiehlt **W. A. Peschke,** Vahowstr. 80, am Magdeburger Platz 30. Eigene Stroh- und Filzfabrik bei den Geschäftsräumen. Begr. 1871. Fernspr. 815 Amt 6.

Kinderwagen-Bazar Max Brinner, Jerusalemstr. 42, part. und 1. Etage, und Brunnenstraße 6, Hof part. Großer Auswahl Kinderwagen, Puppenwagen — Kinder-Sportwagen billigst. — Teilzahlung gestattet. — Kellere Muster billigst.

Künstler-Octav-Harmonika mit feinst. Neusilberstimmen **Specialität** 26-tönig, geschraubt, genaueste Abstimmung in allen Dur- und Moll-Tönen pr. Stück 4. 20 3 portofrei. Wiedererkennbar an Qual. Garantie. Wiedererkennbar an Preis. Rabatt. **C. Weiss, Haupt-Harmonik-Fabrik, Goshelm, Württemberg.**

Schulstr. 50: 1 Schmeide mit Beschlagbrücke, 1 Tischlerei mit Doppelsicht. Stallung zu 12 Pferden mit Remise per sofort und später zu vermieten.

Unfallwagen, Klagen, Eingaben, gut erhalt., bill. u. verk. **Kinderwagen,** Kuske, Schleifschiff 37

Kinderwagen Größtes Lager **Zwinmünderstraße Nr. 6.** Teilzahlung gestattet. 29906 Zeitsche, Finken, Hänflinge 75 Pf. Kreuzschmelz, Stiegliche, Staare 1 M., Kanarienvogel 4. 5. 6 M., Drosseln 4 bis 6 M., Affen 20 M., Vogelheim, Schlagene. Habe immer 3-500 Bgel ohne andere Tiere, kann daher Jeden reell bedienen. **Redmann, 30876** Madalstr. 2, am Schlesischen Bahnhof.

Lassalle-Wafer (sic), geg. Einl. von 20 Pf. **H. Guttman, Brunnenstr. 9.**

Cohn's Hosensabrik, als billigste Quelle Berlins für Herren- u. einzelne Kinderhosen befindet sich jetzt **60012 Pallasadenstr. 5, part.**

Nachtigallen, schlagen 6 Mark, **Stalgerstr. 182.**

Verlag mit Kundsch. sof. zu verk. **Lemberg, Weidingerstr. 16, III.** Leere Stude zu verm. an Genossin **Gr. Frankfurterstr. 181, b. Großer. 134b**

Möbl. Schlafst. für 2 Gen. à 7 M. fogleich oder zum 1. Mai b. **Sindrer, Admiralsstr. 20, v. 1 Tr. I. 182b**

Arbeitsmarkt. Ein Bandagist, 63/8 selbständiger Arbeiter, erfahren in der Herstellung von Orthopädie und künstl. Gliedern, sind dauernde Stellung bei hohem Lohne. West. Off. unter „Bandagist“ an Haasenstein u. Vogler, A. G. Berlin, erb.

Ein junger Parteigenosse, ledig, Stenograph (Gabels.) u. der franz. Ueberf. mächtig, sucht bei geringem Salair als zweiter Redakteur (auch verantwortl.) Stellung. Probe-Artikel stehen zur Verfügung. Offerten an die Exp. des „Vorwärts“ H. K. 100. Mädchen können das Klavier gründlich lernen bei Sänger, Charlottenburg, **Kanistr. 106, 1 Tr. 129b**

Dmrschleifer, der auch Batter hat, verlangt Lindenstr. 69, Hof Quergebäude 1 Tr. 129b Mädchen für Nachn. verl. Adalbertstr. 40, v. 4 Tr. 2. 185b

Gruppen-Versammlungen

der Gewerkschaften Berlins am Vormittag des 1. Mai.

Sämtliche Versammlungen finden mit Hilfsarbeitern und Frauen statt.

Tagesordnung in sämtlichen Versammlungen:

„Die Bedeutung des 1. Mai“

Nahrungs- und Genussmittel-Gewerbe.

Gruppen-Versammlung: Brauerei Bölow, Vor dem Prenzlauer Thor, Vorm. 10 Uhr.

Referent: **Max Kiesel.**

Zusammenkunft der einzelnen Gewerbe:

Tabakarbeiter	bei Bötzw, Vor dem Prenzlauer Thor,	Vorm. 9 Uhr.
Brauer und Brauereiarbeiter	bei Gräuder, Köpnickstr. 100,	Vorm. 9 Uhr.
Konditoren	bei Sommer, Grünstr. 21,	Vorm. 9 Uhr.
Bäcker	bei Pyrtok, Gipsstr. 8,	Vorm. 9 Uhr.
Schlächter		

Bekleidungsindustrie.

Gruppen-Versammlung: Feenpalast, Burg- und Wolfgangstraße-Gde, Vormittags 10 Uhr.

Referent: **Joh. Sassenbach.**

Zusammenkunft der einzelnen Gewerbe:

Stutmacher	im Lokal Pappel-Allee 8/4,	Vorm. 9 Uhr.
Kürschner	Restaurant Seehausen, Landsbergerstraße 31,	Vorm. 9 Uhr.
Wäscher	Restaurant Röllig, Neue Friedrichstr. 44,	Vorm. 9 Uhr.
Textilarbeiter	Restaurant Poindt, Weinstr. 11,	Vorm. 9 Uhr.
Wäsche- und Kravattenbranche		

Verkehrs- und Handels-Gewerbe.

Gruppen-Versammlung:

Louisenstädtisches Konzerthaus, Alte Jakobstraße Nr. 37, Vormittags 10 Uhr.

Referent: Genosse **Roland.**

Die Kaufleute, Haus- und Geschäftsdienere, Getreidehändler, Schweinearbeiter, Koll- und Lastfuhrer kommen vor der Gruppen-Versammlung nicht zusammen, sondern begeben sich direkt nach dem Louisenstädtischen Konzerthaus.

Schuhwarenindustrie.

Fiebig's Salon, Große Frankfurterstraße 28, Vormittags 10 Uhr.

Referent: **Adolf Hoffmann.**

Die Hilfsarbeiter, Zwicker, Schaftarbeiter und Schöharbeiter kommen vor der Gruppenversammlung nicht zusammen, sondern begeben sich direkt nach Fiebig's Salon.

Holzindustrie.

Gruppen-Versammlung: Konkordia-Festsäle, Andreasstr. 61, Vormittags 10 Uhr.

Referent: **Robert Schmidt.**

Zusammenkunft der einzelnen Gewerbe:

Stellmacher	bei Brühns, Lothringersstr. 41,	Vorm. 9 Uhr.
Korbmacher	bei Stramm, Ritterstr. 123,	Vorm. 9 Uhr.
Böttcher	bei Holze, Lichtenbergerstr. 21,	Vorm. 9 Uhr.
Kistenmacher	bei Nawrot, Marlußstr. 25,	Vorm. 9 Uhr.
Einsäger	bei Röllig, Neue Friedrichstr. 44,	Vorm. 9 Uhr.
Holz- und Bretterträger	bei Gloskari, Kottbuser Damm,	Vorm. 9 Uhr.
Möbelpolierer	bei Wilke, Andreasstr. 26,	Vorm. 9 Uhr.

Graphische Gewerbe.

Gruppen-Versammlung: Böhmisches Brauhaus, Landoberger Allee 11/13, Vormittags 10 Uhr.

Referent: **Albert Massini.**

Die Buchdrucker, Schriftgießer, Lithographen, Steindrucker, Buchbinder, Stereotypen-, Hilfsarbeiter, Porzellanmaler und Berufsgenossen kommen vor der Gruppenversammlung nicht zusammen, sondern begeben sich direkt nach dem Böhmischem Brauhaus.

Metallindustrie.

Gruppen-Versammlung: Germania-Säle, Chausseest. 103, Vormittags 10 Uhr.

Referent: **August Bebel.**

Zusammenkunft der einzelnen Gewerbe:

Chirurgische Branche	Brauerei Pfefferberg, Schönhauser Allee 161,	Vorm. 8 Uhr.
Goldschmiede	Dresdener Garten, Dresdenerstr. 45,	Vorm. 8 Uhr.
Schmiede	Restaurant Tempel, Langestr. 65,	Vorm. 8 Uhr.

Lederbearbeitung.

Gruppen-Versammlung: Hühli's Salon, Badstr. 19, Vormittags 10 Uhr.

Referent: **R. Millarg.**

Die Weißgerber, Lohgerber, Lederzurichter, Lederfärber und Lederarbeiter kommen vor der Gruppenversammlung nicht zusammen, sondern begeben sich direkt zu Hühli's.
Die Sattler treffen sich bei Wienecke, Alte Jakobstr. 83, Vorm. 8 1/2 Uhr.

Besondere Versammlungen Vormittags:

Musikinstrumentenarbeiter.

Restaurant „Süd-Ost“ Waldemarstr. 75, Vormittags 10 Uhr.

Referent: **Paul Jahn.**

Vergolder.

Scheffer's Salon, Inselstr. 10, Vormittags 10 Uhr.

Referent: **Dr. Pinn.**

Tapezierer.

Restaurant Holz (fr. Feuerstein), Alte Jakobstr. 75, Vormittags 10 Uhr.

Referent: **Fritz Hansen.**

Stuckateure.

Restaurant Deigmüller, Alte Jakobstraße 48a, Vormittags 10 Uhr.

Referentin Frau **Martha Rohrlack.**

Stein-, Gips-, Holzbildhauer und Modelleure.

Restaurant Ehrenberg, Annenstraße 16, Vormittags 10 Uhr.

Referent: **Julius Türk.**

Zimmerer.

Restaurant Genthstr. 22, vorn 1 Er., Vormittags 9 1/2 Uhr.

Referent: **Julius Apelt.**

Glaser, Bilderrahmenmacher u. Glasschleifer.

(früher Feuerstein), Alte Jakobstr. 75, Vormittags 10 Uhr.

Referent: **Hugo Pöttsch.**

Schneider.

Arminhallen, Kommandantenstr. 20, Vormittags 10 Uhr.

Referent: **August Täterow.**

Besondere Versammlungen Nachmittags:

Töpfer.

„Königsbank“, Große Frankfurterstr. 117, Nachmittags 3 Uhr.

Referent: **Adolf Hoffmann.**

Färber und Berufsgenossen.

Restaurant Wilke, Andreasstr. 26, Abends 8 Uhr.

Barbiere und Friseure.

Arminhallen, Kommandantenstraße Nr. 20, Nachmittags 4 Uhr.

Referent: Genosse **Rohrlack.**

Steinsetzer und Berufsgenossen.

Restaur. Bühler, Rosenthalerstraße 38, Abends 8 Uhr.

Referentin: Fräulein **Wabnitz.**

Die Gewerkschaften werden aufmerksam gemacht, daß sie die polizeiliche Anmeldung der Versammlungen selbst zu besorgen haben. Die Zusammenkünfte bedürfen keiner polizeilichen Anmeldung.

Da die Bekanntgabe der **Mai-Versammlungen** am Sonntag, den 29. April, nochmals stattfinden soll, so werden diejenigen Gewerkschaften, welche noch nicht in der Bekanntmachung angeführt sind, ersucht, sobald wie möglich dem Gewerkschafts-Bureau, Rosenstraße 28, Mitteilung zu machen, wo, zu welcher Zeit und mit welchem Referenten sie ihre Mai-Versammlung abhalten. Sollten sich außerdem noch andere Gewerkschaften finden, die sich an den vorstehenden Gruppen-Versammlungen beteiligen wollen, so werden auch diese ersucht, Ort und Zeit der event. vorher stattfindenden Zusammenkunft anzugeben, damit die Bekanntmachung in der Sonntagsnummer vollständig erscheinen kann.

Mit solidarischen Grüßen

Der geschäftsführende Ausschuss der Berliner Gewerkschafts-Kommission.